

RESIDENZENFORSCHUNG

RESIDENZSTÄDTE IM ALTEN REICH (1300–1800)

EIN HANDBUCH

Abteilung III
Repräsentationen sozialer und politischer Ordnungen
in Residenzstädten

Teil 1
Exemplarische Studien (Norden)

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler und Sascha Winter



THORBECKE

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)
Ein Handbuch III,1

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

Neue Folge: Stadt und Hof

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)
Ein Handbuch

Herausgegeben von
Gerhard Fouquet, Olaf Mörke, Matthias Müller
und Werner Paravicini



Jan Thorbecke Verlag

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800) Ein Handbuch

Abteilung III:
Repräsentationen sozialer und politischer
Ordnungen in Residenzstädten

Teil 1: Exemplarische Studien (Norden)

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler und Sascha Winter



Jan Thorbecke Verlag

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2020 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-4537-2

Inhalt

Vorwort	VII
Einleitung (<i>Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler, Sascha Winter</i>)	IX
I. ZEITEN UND PROZESSE: KONTINUITÄTEN – ZÄSUREN – TRANSFORMATIONEN	
Mittelalterlicher Residenz- und Städtebau als Grundlage frühneuzeitlicher Residenzstadt- bildung. Barth, 13.–16. Jahrhundert (<i>Melanie Ehler</i>)	3
Prozesse und Zäsuren der Residenzstadtentwicklung unter fürstlicher und könig- licher Herrschaft. Dresden, 16.–18. Jahrhundert (<i>Sascha Winter, Melanie Ehler</i>)	17
Residenzstädtische Historizität im Zuge bürgerlicher Demokratisierungsprozesse. Schwerin, frühes 19. Jahrhundert (<i>Melanie Ehler</i>)	113
II. RÄUME UND BEZIEHUNGEN: ORTE – VERORTUNGEN – BEZÜGE	
Residenzstädtische Sakraltopographie und Kirchenräume im Wandel der Reformationszeit. Mansfeld, 16. Jahrhundert (<i>Sascha Winter</i>)	143
III. PRAKTIKEN (1) – BAUEN UND ORDNETEN: IDEEN – PLANUNG – GESTALTUNG	
Baugeschichtliche Spuren herrschaftlichen Einflusses. Freiberg, 15.–16. Jahrhundert (<i>Jan Hirschbiegel</i>)	213
Vorstellungen und Maßnahmen der Stadtverschönerung. Oldenburg, 18. Jahrhundert (<i>Christian Katschmanowski</i>)	245

IV. PRAKTIKEN (2) – PRÄSENTIEREN UND VERANSCHAULICHEN:
DARSTELLUNGEN – ZEICHEN – PERFORMANZ

Herrschaftsmittelpunkt ohne Residenz. Braunschweig, 14.–17. Jahrhundert
(*Sven Rabeler*) 289

Residenzstädtische Zeichensetzung zwischen Identifikation und Konflikt.
Lüttich, 14.–18. Jahrhundert (*Christian Katschmanowski*) 337

Höfische Kultur in einer bischöflichen Residenzstadt. Ziesar, 16. Jahrhundert
(*Jan Hirschbiegel*) 383

V. PRAKTIKEN (3) – VERMITTELN UND ÜBERLIEFERN:
MEDIALITÄT – IMAGINATION – ERINNERUNG

Eine Residenzstadt in der historiographischen Erinnerung.
Eisenach, 15. Jahrhundert (*Sven Rabeler*) 419

Vergegenwärtigungen abwesender Fürsten in einer vakanten Residenzstadt.
Bernburg, 15.–17. Jahrhundert (*Sascha Winter*) 459

Eine kleine Residenzstadt in Reisebeschreibungen und anderen Textzeugnissen.
Eutin, 18./frühes 19. Jahrhundert (*Julia Ellermann*) 501

Siglen 555

Abbildungen 557

Residenzstädtische Historizität im Zuge bürgerlicher Demokratisierungsprozesse

Schwerin, frühes 19. Jahrhundert

MELANIE EHLER

Schwerin war vom 14. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts durchgehend Residenzstadt der mecklenburgischen Herzöge von Schwerin. Nach einer Interimszeit, in der die Fürsten mit ihrer Hofhaltung nach Ludwigslust übersiedelt waren, wurde Schwerin 1837 erneut Residenz. Inwieweit Um- und Ausbau, Erweiterung der städtebaulichen Strukturen sowie Neuplanungen von Architektur (→ III) und Bildwerken (→ IV und V) Ausdruck der gesellschaftspolitischen Umbruchszeit (Vormärz) darstellten, wird Untersuchungsgegenstand des Beitrags sein. Im ersten Teil werden anhand von Neubauplänen für wichtige herzogliche Bauten sowie den Entwürfen für einen umfassenden Schlossumbau das historische Selbstverständnis und die politische Verortung des großherzoglichen Hauses thematisiert und die damit verbundenen Interessen einer an mecklenburgischer Geschichte und Kultur interessierten, identitätssuchenden, patriotischen bürgerlichen Elite aufgezeigt (→ V). Im zweiten Teil werden an einem exemplarischen bildkünstlerischen Werk und dessen Positionierung im städtischen Raum (→ II), dem Denkmal für Großherzog Paul Friedrich, die mediale Inszenierung von einerseits bürgerlicher Fürstenliebe und andererseits freiheitlich-nationaler Hoffnungen untersucht (→ IV und V).

→ Handbuch I, Tl. 1, Art. ›Schwerin‹

Einleitung

Schwerin stellt für die Untersuchung der Residenzstadtbildung ein besonderes Beispiel dar, da sich an ihm nicht nur der Ausbau zu einer konkurrenzfähigen Residenzstadt zu Beginn der frühen Neuzeit nachvollziehen lässt, sondern im besonderen Maße auch die ›Reaktivierung‹ als Residenzstadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, unter anderem aus patriotischen Gründen, nachdem der Fürst und sein Hof zwischenzeitlich fast 75 Jahre in Ludwigslust residiert hatte¹. Als Schwerin 1837 erneut zur Residenzstadt eines seit 1815 zum Großherzogtum aufgestiegenen Mecklenburg ›erhoben‹ wurde, äußerte sich der Zu-

1 Schwerin war mit zeitlichen Unterbrechungen bis etwa 1756 Residenzstadt, allerdings blieb ihr der Status als Regierungssitz und Hauptstadt weiterhin erhalten, siehe hierzu SEGGERN, ›Schwerin‹ (2018), S. 521. – An dieser Stelle sei Dr. Herbert Karner (Wien) sehr herzlich für die kritische Lektüre des Textes und die kollegialen Hinweise gedankt.

gewinn an politisch-dynastischem Prestige in einer ganzen Reihe städtebaulicher Veränderungen (Wohnungsbau, Modernisierung von Plätzen, Grünanlagen und Verkehrswegen) und von Neubauten (unter anderem Kollegiengebäude, Arsenal, Marstall, Theater). Diese wurden nicht nur vom Fürsten und dem nunmehr großherzoglichen Hof, sondern ebenso von dem zu großen Teilen in unverbrüchlicher Loyalität zum Herrscherhaus stehenden Bürgertum mitgetragen². Während Großherzog Paul Friedrich (reg. 1837–1842) Schwerin in kürzester Zeit zu einer repräsentativen und modernen Residenzstadt ausbaute und sich dabei zusammen mit seinem Architekten Georg Adolph Demmler (1804–1886), Absolvent der Berliner Bauakademie, an der klassizistischen Architektur Preußens orientierte, bildete sich unter seinem Sohn und Nachfolger Friedrich Franz II. (reg. 1842–1883) ein ganz eigener patriotischer National- bzw. Regionalstil aus, der sogenannte ›Johann-Albrecht-Stil‹, der von Michael Lissok treffend als »Renaissance der Renaissance« bezeichnet wurde³. Im Zentrum der Bautätigkeit des jungen Friedrich Franz II. standen von Anfang an der Umbau und die Erweiterung des Schweriner Schlosses und die damit einhergehende ›Reaktivierung‹ des Fürstensitzes als Mittelpunkt der Residenz.

Dies erscheint umso bemerkenswerter, da unter seinem Vorgänger, Paul Friedrich, das Schloss offensichtlich keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielte, was sich mit dem schlechten Bauzustand und dem nicht mehr zeitgemäßen Wohnstandard allein nicht erklären lässt. Welche Signalwirkung Paul Friedrich auf die Schweriner Bürgerschaft ausübte, als er das sogenannte ›Alte Palais‹, einen schlichten Fachwerkbau, bezog sowie, welchen Beweggründen der Großherzog folgte, als er anstelle einer Sanierung des Schlosses den Neubau eines klassizistischen Stadtpalais in Anlehnung an das ›Neue Museum‹ in Berlin⁴ *vis-à-vis* in direkter Nachbarschaft zur Schlossinsel auf dem Gelände des ›Alten Gartens‹ vorzog, soll im Folgenden untersucht werden. Demgegenüber stellt sich die Frage, welche politischen und kulturpolitischen Ziele der Nachfolger Paul Friedrichs, der junge Großherzog Friedrich Franz II., mit seinen ambitionierten Schlossbauplänen verfolgte, die den Fürstensitz nicht nur zu einem Denkmal ruhmreicher dynastischer Vergangenheit machten, sondern auch eine überregional geführte Debatte über Stilfragen zwischen den führenden Architekturschulen auslösten. In diesem Kontext werden auch der Einfluss und die Beteiligung des sich im Jahre 1836 konstituierenden ›Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde‹ zu beachten sein, der Geschichtsforschung als ehrendes Gedächtnis an die alteingesessene Herrscherdynastie⁵ betrieb und die Restaurierung des alten Schweriner Herrschaftssitzes überhaupt erst angestoßen hatte. Die großherzoglichen Umbaupläne umfassten letztlich weit mehr als eine rein formal-ästhetische modernisierende Gestaltung. Sie dienten vielmehr auch dem explizit formulierten Ziel, das Schloss zur wehrtüchtigen Zitadelle hochzurüsten, die in der Lage war, potentielle Aufstände innerhalb der Stadt abzuwehren. Die Unsicherheit gegenüber den gesellschaftlichen Umbrüchen der Zeit führte letztlich auch zur Entlassung des Architekten Georg Adolph Demm-

2 MÜLLER, Ästhetisierung (2004).

3 LISSOK, Renaissance der Renaissance (1995).

4 BÖRSCH-SUPAN, Schloss Schwerin (2009).

5 MÜLLER, Ästhetisierung (2004).

ler, dessen höfische Tätigkeit und bürgerlich-demokratisches Engagement sich auf Dauer nicht vereinbaren ließen.

Der zweite Teil des vorliegenden Beitrags wird sich mit der Bedeutung der bürgerlichen Denkmalstiftung auseinandersetzen. Am Beispiel des nach den Entwürfen des preußischen Hofkünstlers Christian Daniel Rauch errichteten Standbildes für den beim Volk außerordentlich beliebten Großherzog Paul Friedrich wird zu fragen sein, welche Bedeutungszusammenhänge zwischen dem Schweriner Schloss als Gedächtnisort der mecklenburgischen Dynastie und dem von der Schweriner Bevölkerung gestifteten Denkmal bestehen, für dessen Aufstellungsort nach einem öffentlich diskutierten, demokratischen Entscheidungsprozess der Platz vor dem geplanten ›Neuen Palais‹ gewählt wurde. Die in den Briefwechseln zwischen dem Denkmal-Komitee und dem ausführenden Bildhauer Christian Daniel Rauch nur allzu deutlich werdende Verehrung Paul Friedrichs durch das Schweriner Bürgertum manifestierte sich neben dessen Darstellung in Herrscherpose, ausgestattet mit seinen herzoglichen Insignien, nicht zuletzt in der programmatischen Inschrift des aus ›vaterländischem‹ Granit errichteten Sockels: *Ibrem / Paul Friedrich / Die / Stadt Schwerin / MDCCCXLIX*. Neben der formalen Gestaltung des Denkmals, dessen endgültiger Fassung ein langjähriger Entscheidungsprozess vorausging, wird das Paul-Friedrich-Denkmal in Bezug auf seine Aufstellung im residenzstädtischen Raum und seine Wirkung und Funktion innerhalb der höfisch-bürgerlichen Gesellschaft Schwerins im 19. Jahrhundert befragt.

Zum Bedeutungswandel von Residenz und Herrschaftssitz: Historizität und Moderne

Noch bevor Großherzog Paul Friedrich die Regierungsgeschäfte in Schwerin übernommen hatte, trieb ihn bereits der Gedanke, die Stadt zu einer repräsentativen und modernen Residenz auszubauen, worüber wir nicht zuletzt durch die detaillierten Erinnerungen seines Hofarchitekten Georg Adolph Demmler informiert sind⁶. Auf Paul Friedrichs Drängen hin wurde in Schwerin schon in den 1830er Jahren ein modernes Theater gebaut (Eröffnung 1836); außerdem verbrachte er schon als Erbgroßherzog zusammen mit seiner Frau Alexandrine viele Monate in der Stadt⁷. Als er 1837 zur Herrschaft gelangte, legte er ein wahrhaft rasantes Tempo beim Um- und Ausbau der neuen Residenzstadt Schwerin an den Tag, was sich unter anderem in einer Stadterweiterung nach Westen und Süden, der Gestaltung und Verschönerung des ›Alten Gartens‹ zu einem öffentlich nutzbaren Platz, der Entwicklung des östlich an die Schlossinsel anstoßenden Ostorfer Halses zu einem Landschaftspark⁸, der Anlage, Pflasterung und helleren Ausleuchtung von Straßen und Gehwegen sowie der Neuverputzung des Rathauses bemerkbar machte (Abb. 1). 1838 wurde außerdem eine Trottoir-Ordnung erlassen, welche die Hausbesitzer zur Instandhaltung

6 Demmler, Notizen (2005), S. 9–167.

7 Ebd., S. 22.

8 Siehe hierzu REHBERG-CREDÉ, KRÜGER, Gärten (2004).

und Sauberkeit ihrer Grundstücksgrenzen anwies⁹. Überhaupt war Schwerin in seiner Zeit angeblich »immer blank und sauber«¹⁰ gewesen, wie es einer zeitgenössischen Äußerung zu entnehmen ist. Dass im Rahmen des Residenzstadtausbaus das ehemalige Symbol herzoglicher Hofhaltung und Verwaltung, das Schloss, zunächst nur eine Nebenrolle spielen sollte, mag auf den ersten Blick verwundern, doch entsprach es nicht mehr den Wohnstandards der Zeit¹¹, weshalb Paul Friedrich das nahe der Altstadt (Ecke Schlossstraße/Alter Garten) gelegene ›Alte Palais‹ bezog. Dies war ein schlichtes zweigeschossiges Fachwerkgebäude, das allerdings nur als vorübergehende Wohnstätte dienen sollte¹². Bewusst oder auch unbewusst setzte der Großherzog mit der bescheidenen Behausung, die sich noch dazu am Rande der Burgfreiheit, also auf der Schwelle zwischen höfischem und städtischem Rechtsraum befand, innerhalb der Schweriner Bevölkerung ein deutliches Signal¹³. Wenn auch Stimmen aus Hofkreisen und dem gehobenen Bürgertum laut wurden, dass eine solche Wohnstatt einem Fürsten nicht angemessen sei¹⁴, konnte er doch auf diese Weise die breite Bevölkerung für sich gewinnen. In diesen unruhigen Zeiten – die Auswirkungen der französischen 1830er Revolution machten sich auch in Schwerin bemerkbar¹⁵ – war ein solches Verhalten von Seiten des Fürstenhauses nicht ungeschickt. Doch hatte das Schloss damit in seiner Funktion als Stammsitz der Familie und Ausdruck dynastischer Pracht und Machtentfaltung an Bedeutung verloren? Wie Eva Börsch-Supan bemerkte, war der »Schlossbau bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer problematisierten, jeweils neu zu definierenden Aufgabe«¹⁶ geworden.

Der Schweriner Herzog jedenfalls dachte vorerst nicht daran, das alte Schloss rundum zu erneuern, sondern beauftragte seinen Hofarchitekten Georg Adolf Demmler damit, anstelle eines Schlossumbaus mit dem Entwurf eines repräsentativen Stadtpalais nördlich des ›Alten Gartens‹ zu beginnen (Abb. 2). Die verwandtschaftliche Beziehung zum preußischen König mag dabei den Ausschlag gegeben haben, denn sowohl Friedrich Wilhelm III. als auch seine Söhne residierten in Berlin in modernen Stadtpalais, die unter anderem durch Karl Friedrich Schinkel im klassizistischen Stil erbaut worden waren¹⁷. Die Grundlage für das vierflügelige, um einen Innenhof angeordnete dreigeschossige ›Paul-Friedrich-Palais‹ stellte eine Planskizze des preußischen Hofarchitekten Friedrich August Stüler dar, der

9 JESSE, Geschichte, Bd. 2 (1920), S. 27.

10 JESSE, ebd., zitiert hier einen gewissen »Rogge«, der allerdings nicht näher benannt wird.

11 Seitdem die Hofhaltung im 18. Jh. nach Ludwigslust verlegt worden war, hatte man nur die notdürftigsten Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten ausgeführt, siehe HANDORF, »Der Wahrheit den Sieg« (2004), S. 121.

12 HANDORF, Pläne und Gebäude (1999), S. 51.

13 Bartsch, Denkmal (1849), S. 18, bezeichnete das Haus in seiner Festansprache anlässlich der Enthüllungsfeier des Paul-Friedrich-Denkmal 1849 als *unscheinbar und arm gegen viele Häuser dieser Stadt*.

14 Demmler spricht hiervon in seinen Lebenserinnerungen, siehe Demmler, Notizen (2005), S. 51.

15 1830 versuchte eine Gruppe von revolutionären Braunschweigern, die Schweriner Bevölkerung aufzuwiegeln und zündete an unterschiedlichen Stellen Brandsätze, siehe Demmler, Notizen (2005), S. 28.

16 BÖRSCH-SUPAN, Schloss Schwerin (2009), S. 53.

17 Ebd., S. 53 f.

bereits 1840 dem Schweriner Großherzog einen Entwurf hatte zukommen lassen, den Demmler dann in weiten Teilen übernahm¹⁸. Die zum Platz hin ausgerichtete Hauptschaufseite ähnelte dabei stark der Eingangsfront des von Stüler entworfenen ›Neuen Museums‹ in Berlin, das wiederum Bezüge zu Schinkels für den Fürsten von Radziwill konzipierten Jagdschloss Antonin aufwies¹⁹. Obgleich sich Demmler gegenüber Stüler häufig abschätzig äußerte und diesen offensichtlich aus Neid und Eifersucht missbilligte²⁰, zitierte er beim ›Neuen Palais‹ noch an anderen Stellen die preußische ›Schinkelschule‹, so zum Beispiel beim rückseitig gelegenen, als Festsaal dienenden Rundbau oder bei der Wand- und Deckengestaltung im Innern der Rotunde²¹. Der Einfluss Schinkels, der sich gleich zu Beginn von Demmlers Schweriner Bautätigkeit unter anderem am Kollegiengebäude bemerkbar machte²², lag sicherlich auch darin begründet, dass dieser von 1819 bis 1822 die Bauakademie in Berlin besucht hatte und das mecklenburgische Herzogshaus wegen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Hohenzollern eine besondere Vorliebe für den preußischen Baustil pflegte.

Wie bei Stülers ›Neuem Museum‹ in Berlin, wo Alt- und Neubau miteinander verbunden wurden, sollte das großherzogliche ›Neue Palais‹ mit dem bereits bestehenden Theaterbau durch einen offenen Galeriegang verbunden werden. Inwieweit in Schwerin neben ästhetischen Maßstäben auch eine politische Botschaft intendiert war, in dem man als Vorbild für den wichtigsten fürstlichen Neubau die Architektur einer für die Öffentlichkeit bestimmten Berliner Bildungsinstitution (das Alten Museums) wählte, bleibt eine Vermutung. Dass sich Paul Friedrich jedoch für ein Palais und für keinen Schlossneubau entschied, muss als programmatische Aussage gedeutet werden. Denn bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein, unterschied man recht strikt zwischen einem befestigten und einem unbefestigten Schloss:

»Schlösser sind [...] – im Gegensatz zu Palästen, aber synonym zur Burg – befestigte Plätze, sogenannte ›Schlösser‹ ohne Befestigung, sei sie real oder rein fiktiv, [sind] demnach eindeutig als Paläste anzusprechen.«²³

Während das Schweriner Schloss in seiner Wehrhaftigkeit durchaus die Funktion einer Zitadelle erfüllte, stellte das Palais demzufolge einen reinen Wohnbau ohne jegliche Fortifikation dar. Paul Friedrichs Verzicht auf Verteidigungsanlagen rund um sein zukünftiges Wohnhaus machte ihn aber gleichwohl noch nicht zum Pazifisten. Dennoch würde die Sorglosigkeit gegenüber tätlichen Angriffen zu der durch Quellen nachgewiesenen Volksnähe Paul Friedrichs passen, die sich unter anderem dadurch äußerte, dass er sich auf Jahrmärkten oder anderen Festlichkeiten mit Begeisterung unter das Schweriner Volk

18 Ebd., S. 54 f.

19 Ebd., S. 54. Dirk Handorf zog noch ein weiteres Vorbild heran, den ›Alten Palast‹ für Otto von Wittelsbach in Athen, der auf Pläne Leo von Klenzes zurückgeht, siehe HANDORF, Pläne und Gebäude (1999), S. 52.

20 Siehe hierzu Demmler, Notizen (2005), S. 53–55.

21 HANDORF, »Der Wahrheit den Sieg« (2004), S. 122.

22 HANDORF, Pläne und Gebäude. (1999), S. 45.

23 OTTERSACH, Schlossbauten (2007), S. 19.

mischte und mit ihm die kulturellen Veranstaltungen und Attraktionen teilte²⁴. Alljährlich im Winter, wenn es die Temperaturen erlaubten, ließ er eine vom ›Alten Garten‹ bis zum zugefrorenen Pfaffenteich reichende Rutschbahn anlegen. Diese durfte von der gesamten Bevölkerung genutzt werden, allerdings war sie für die niedrigen Stände lediglich in der Zeit von drei Uhr nachts bis zwölf Uhr mittags geöffnet²⁵.

Trotz intensiver Vorbereitungen und detaillierter Planungen wurde das großherzogliche ›Neue Palais‹ jedoch nie gebaut, denn bereits kurz nach der Gründung des Bauplatzes verstarb der Großherzog plötzlich. Die Nachfolge trat der zu diesem Zeitpunkt erst 19-jährige Friedrich Franz II. an. Dieser teilte zwar die modernen politischen Ambitionen seines Vaters und führte diese nach Übernahme der Regierungsgeschäfte 1842 auch weiter, doch anders als Paul Friedrich entschied er sich für das alte Schloss als Residenzmittelpunkt und beabsichtigte, dieses neu zu beleben und »das ganze Schloß zu einem großen geschichtlichen Kunstwerk zu erheben«²⁶. Er ließ den Bau des ›Neuen Palais‹ stoppen und bezog selbst ein »Quartier im alten Schloss, in den Räumen über der Schlosskirche«²⁷. Allerdings wurden der Wille²⁸ und die Entscheidung des jungen Herzogs, wie Matthias Müller²⁹ darlegte, maßgeblich durch den sich im Jahre 1836 konstituierenden ›Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde‹ vorangetrieben und letztlich auch mitgetragen. Der erst kurz zuvor gegründete Verein hatte den Wert des Schlosses als ›vaterländisches‹ Denkmal bereits sehr früh erkannt und diesen in der Gründungsschrift des Vereins auch ausführlich beschrieben.

Der bürgerliche Geschichtsverein und sein Einfluss auf den Erhalt und die Umbaupläne des Schweriner Schlosses

Der sich aus gebildeten Bürgern und Adelligen rekrutierende Verein³⁰, zu dessen Protektoren und Gründungsmitgliedern auch der Herzog von Mecklenburg-Strelitz und der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz I., gehörten, war um die sukzessive wissenschaftliche Aufarbeitung der mecklenburgischen Geschichte im Sinne einer ›Vater-

24 JESSE, Geschichte, Bd. 2 (1920), S. 401 f. Paul Friedrich wird bei Demmler (1810) in mündlicher Wiedergabe mit den Worten zitiert, dass Paul Friedrich und Alexandrine [...] *mit den Mecklenburgern gemeinsam die Vergnügungen [...] theilen* [...]. Paul Friedrich und seine Frau Alexandrine waren außerdem begeisterte Theatergänger. Bereits in dem alten Fachwerkpalais konnte der Großherzog über einen kleinen Gang von seiner Wohnung aus in das angrenzende Theater gelangen. Offensichtlich sollte diese Möglichkeit auch im neuen Bau realisiert werden. Siehe Demmler, Notizen (2005), S. 22.

25 Demmler, Notizen (2005), S. 69.

26 LISCH, Andreas Mylius (1853), zitiert nach WEINGART, Wendenwall (2009), S. 9.

27 BARTELS, Georg Adolph Demmler (2009), S. 59.

28 HANDORF, »Der Wahrheit den Sieg« (2004), S. 123.

29 MÜLLER, Ästhetisierung (2004).

30 Laut § 20 der Vereinsordnung stand jedem Gebildeten, der geneigt war, für die Zwecke des Vereins zu wirken, der Zutritt frei, siehe Jahresbericht (1836), S. 51.

landskunde³¹ bemüht. Konkret wurde dies unter dem Vereinszweck wie folgt zusammengefasst:

Der besondere Zweck des Vereins ist, durch Sammlung und Bearbeitung der historischen Denkmäler Meklen=burgs die Geschichte dieses Landes in allen seinen frühern und gegenwärtigen Bestandtheilen nach allen Seiten hin zu erforschen, zu erweitern und in Monographien und Uebersichten darzustellen³².

In diesem Zusammenhang kam dem ehemaligen Residenzschloss eine herausgehobene symbolische Bedeutung zu: Zum einen verkörperte das Bauwerk *per se* ein historisches Denkmal, zum anderen beherbergte es das Schweriner Hauptarchiv und die Bibliothek und war damit selbst im Sinne eines historischen Gedächtnisses Aufbewahrungsort der mecklenburgischen Geschichte. So war es naheliegend, dass auch die Gründungsversammlung des Geschichtsvereins im Schweriner Schloss stattfand, wo die Vorzüge des Tagungsortes protokollarisch folgendermaßen festgehalten wurden:

Sie sind versammelt in den altergrauen Hallen eines Schlosses [...], welches in dem Buche der Geschichte unsers Vaterlandes so viele mit Ruhm bezeichnete Blätter nennen; [...]. Das Ganze ist gewölbt, mit mächtigen Säulen versehen, alterthümlich und von schönen architektonischen Verhältnissen, und bildet einen ebenso geräumigen als würdigen Sitz für unsern Verein³³.

1840 äußerte sich der leitende Archivar Friedrich Lisch im Jahresbericht des Vereins erfreut darüber, dass das Schweriner Schloss mittlerweile als *Boden der vaterländischen Geschichte und Cultur*³⁴ Gegenstand eines regen Forschungsinteresses sei. Doch nicht nur der Bau, sondern allem voran auch dessen Erbauer und Wiederhersteller, der von Lisch als *gelehrtester Fürst Meklenburgs* gerühmte Johann Albrecht I. (1525–1576), war zentraler Bestandteil der bürgerlich-patriotischen Geschichtsrezeption³⁵. Diese verband sich nun auf vorteilhafte Weise mit den ähnlich gelagerten Interessen des jungen Großherzogs, der

31 Siehe ›Statuten des Vereins‹ (§ 1 und § 2), ebd., S. 48.

32 ›Statuten des Vereins‹ (§ 3), ebd., S. 48f.

33 ›Bericht für die General=Versammlung den 11. Julius 1836. Mit Beilagen A. B. C. und D.‹, ebd., S. 2 f., 10.

34 LISCH, Geschichte (1840), S. 3.

35 ›Der Herzog Johann Albrecht I. (1547, † 1576) ist seinem innersten Wesen nach der bedeutendste Fürst, welcher über Meklenburg geherrscht hat. Klar und geistreich, warm und einsichtsvoll, kraftvoll und thätig, voll der glühendsten Begeisterung für jede Art hoher geistiger Bildung und für des Vaterlandes Wohl und Menschenglück, war er mit einer seltenen Kraft und Beharrlichkeit der Schöpfer ganz neuer Pflanzungen, unter deren Schatten wir noch heute friedlich wohnen. Er schuf einen ganz neuen Staat: im Kirchen= und Staatswesen, in der Wissenschaft und in der Kunst öffnete er neue Bahnen und wußte mit überlegener Geisteskraft seine Plane durchzuführen. Vor allen Bestrebungen aber war es die Liebe zu den Wissenschaften, welche sein ganzes Leben durchdrang und allen seinen Unternehmungen den Stempel der Sicherheit und Dauer aufdrückte.« LISCH, Geschichte (1840), S. 3, und DERS., Andreas Mylius (1853), S. 1f.

»in seinem Ahnen [Johann Albrecht I.] auf dem Herzogsthron in erster Linie den Bewahrer und Konsolidierer der Dynastie und ihrer Landesherrschaft in politisch und religiös äußerst schwierigen Zeiten«³⁶

sah und das Schloss sinnbildhaft zum Denkmal dieser ruhmreichen Regentschaft erkor. Während der Vater, Paul Friedrich, Schwerin in kürzester Zeit modernisierte und das Stadtbild in Anlehnung an die klassizistische ›Hauptstadtarchitektur‹ Berlins umformte, führte Friedrich Franz II. das Werk seines Vaters nicht einfach nur fort, indem er sich an den Hohenzollern orientierte, sondern setzte mit dem Umbau des Schlosses in den folgenden Jahren im sogenannten ›Johann-Albrecht-Stil‹, der sich in Anlehnung an die Neorenaissance³⁷ ausgeformt hatte, einen ganz anderen Akzent. Mittels Architektur und Bauzier sowie des in die Hauptfassade integrierten Reiterstandbildes des Obotritenfürsten Niklot, des Stammvaters des Schweriner Herzogshauses, berief er sich nunmehr auf die eigene dynastische Linie und Tradition.

Doch der endgültigen Form des Schlosses, die sich schließlich in einer gekonnten Verbindung von Neuem mit Altem präsentieren sollte, ging ein zähes Ringen von Seiten der Architekten, Berater und höfischen Auftraggeber voraus. Die einzelnen Planungsphasen und die damit verbundenen kritischen Auseinandersetzungen wurden in der Literatur bereits eingehend besprochen³⁸, und sollen hier nur kurz zusammengefasst werden. Auch die Frage nach der Urheberschaft und Vorbildlichkeit der zur Ausführung gekommenen und das Schloss prägenden Bauformen sei hier nur am Rand thematisiert. Vielmehr soll anhand des Schlossumbaus das differenzierte Verhältnis zwischen einem einflussreichen, selbstbewusst agierenden, aber dennoch höfisch loyalen Bürgertum und einem Fürsten, dessen Führungsstil zuweilen von Unentschlossenheit sowie zeitweiliger Unsicherheit geprägt war, näher untersucht werden.

Das Schweriner Schloss und seine Funktion als Denkmal für die Geschichte von Dynastie und Vaterland

Bereits kurz nach seinem Amtsantritt trat Friedrich Franz II. an seinen Hofarchitekten Georg Adolph Demmler heran und betraute ihn mit den Umbauplänen des alten Schlosses. Nur wenige Monate später, im Juni des Jahres 1842, legte Demmler den ersten Entwurf vor, der die von Friedrich Franz II. gewünschte »Ergänzung und Überarbeitung des Alten« im zeittypischen durch die Berliner Bauakademie geprägten englischen Tudorstil zeigte. Doch entgegen den Wünschen Friedrich Franz' II. hatte Demmler einen monumentalen Neubau geplant, bei dem die historisch gewachsenen Gebäudeteile lediglich eine untergeordnete Rolle spielten und in ein neogotisches Korsett gezwungen wurden. Friedrich Franz II., der sich mit seinem Onkel, dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV., über seine Schlossbaupläne eng austauschte, war von dem Entwurf nicht überzeugt und

36 MÜLLER, Ästhetisierung (2004), S. 36.

37 BÖRSCH-SUPAN, Schloss Schwerin (2009), S. 55.

38 Siehe hierzu MÜLLER, Ästhetisierung (2004), sowie DERS., Sempers Gewand (2010); ZÜLCH, Entwürfe (2010).

stellte deshalb eine Schlossbaukommission zusammen, die über die weiteren Planungen mitentscheiden sollte³⁹. Interessanterweise äußerte sich diese nach Begutachtung der Demmlerschen Pläne weniger kritisch, sondern favorisierte einen Neubau, der durch das Baumaterial einen Bezug zur Altbausubstanz herstellen sollte⁴⁰. Offensichtlich hatte sich die Kommission hinter den arrivierten und seit vielen Jahren in höfischen Diensten stehenden Architekten gestellt. Für Demmler und seinen Mitarbeiter, den Architekten Hermann Willebrand, stellte die Bauaufgabe jedenfalls eine neue Herausforderung dar, denn bislang hatte der durch die Berliner Schinkelschule geprägte Demmler für Paul Friedrich nur Neubauten im klassizistischen Stil entworfen. Auch der zweite Entwurf von Demmler und Willebrand, der sich diesmal auf Anraten Friedrich Franz' II. an den im Archiv liegenden und niemals umgesetzten Schweriner Schlossbauplänen des Niederländers Ghert Evert Pilotot von 1612 orientierte, missfiel dem Großherzog, da es sich auch diesmal wieder um einen Neubau handelte, bei dem den alten Gebäudeteilen lediglich ein Gewand im Neorenaissancestil übergestülpt wurde (Abb. 3). Der Wunsch des Herzogs, das Schloss zu einem markanten und herausgehobenen, auch von der Ferne wirkenden zentralen Blickpunkt seiner Residenzstadt zu machen, wurde mit dem zweiten Plan, der durch seine Kleinteiligkeit und die unruhige Dachlandschaft im Ganzen zu unharmonisch wirkte, nicht erfüllt. Hinzu kam, dass die Schlossbaupläne in Berlin vom preußischen König als geradezu »scheußlich«⁴¹ abgeurteilt wurden. Friedrich Franz II., der wie bereits sein Vater Schwerin aus der mecklenburgischen Provinz herausholen und zu einer repräsentativen Residenzstadt entwickeln wollte, hatte mit den Schlossbauentwürfen der beiden Schweriner Architekten genau das Gegenteil erreicht. Aus diesen Gründen erbat er sich die Unterstützung durch den Berliner Hofarchitekten Friedrich August Stüler, der sogleich einen eigenen Entwurf anfertigte, und bezog wenige Zeit später auch den Dresdner Hofarchitekten Gottfried Semper mit ein, den er 1843 sogar an den Schweriner Hof einlud. Semper erarbeitete nicht nur einen Gegenentwurf (Abb. 4), sondern kritisierte die beiden Entwürfe Demmlers und Willebrands im Hinblick auf deren Missachtung sämtlicher denkmalpflegerischer Regeln aufs schärfste⁴².

Nach Semper, der für die Zeit eine fortschrittliche denkmalpflegerische Auffassung⁴³ vertrat, sollte der zum Schweriner See gelegene und von Johann Albrecht I. erbaute repräsentative Schlossflügel komplett erhalten bleiben – *zwar restauriert und in der inneren Einrichtung dem neuen Zwecke angepasst, [...] aber dass keine Zusätze, Aufsätze und andere*

39 BARTELS, Umbau (2009), S. 60.

40 Ebd.

41 SCHÖNEMANN, Stadtfassade (2009), S. 69, Anm. 8.

42 *Den Anbau [...] in einem Style auszuführen der noch älter ist, als alles Uebrige, [...] nämlich im normannischen Ghothischen, ist [...] unratsam [...] [bezieht sich auf den ersten Entwurf]. Noch weniger ließe es sich entschuldigen, wollte man ein aus mehreren Bauarten verschiedener Jahrhunderte zusammengesetztes Gebäude dadurch in Uniform kleiden, dass man den älteren Theilen das Gewand eines späteren und der Kunst weniger günstigen Jahrhunderts, was sich an anderen Theilen desselben Bauwerkes findet, anzöge. Diese Gefahr ist bei dem vorliegenden Falle drohender und meines Bedünkens würde sie bei der Befolgung des Planes des Herrn Bauraths Demmler schwer zu vermeiden seyn.* LHA Schwerin, Großherzogliches Kabinett III, Nr. 128.

43 BROCKOW, Geschichte (1995), S. 25.

*Veränderungen daran vorzunehmen sind*⁴⁴. Semper war sich der im alten Schlossbau manifesten dynastischen Erinnerungskultur offensichtlich bewusst und versuchte, dieser beim Umbau gerecht zu werden⁴⁵. Friedrich Franz II., der im Innersten den Entwurf Sempers bevorzugt haben dürfte, konsultierte auch mit Rücksichtnahme auf seinen Hofarchitekten Demmler ein weiteres Mal seinen Onkel, Friedrich Wilhelm IV., in Berlin. Demmler war bei dieser Unterredung zugegen. Das Urteil, das maßgeblich durch Stüler beeinflusst wurde, fiel knapp zugunsten des Entwurfs von Semper aus. Während Semper daher auf den höfischen Bauauftrag aus Schwerin hoffen durfte, reagierte der gedemütigte Demmler höchst emotional, indem er verlautbaren ließ, dass er die Einmischung *ausländischer* Architekten nicht akzeptieren werde⁴⁶. Friedrich Franz II. sah sich gezwungen, nach einer Kompromisslösung zu suchen, und forderte von Demmler einen dritten, auf der Grundlage von Semper zu erarbeitenden Entwurf. Gleichzeitig schickte er ihn zusammen mit Willebrand auf eine Studienreise nach Frankreich und Italien. Semper wiederum war enttäuscht darüber, dass er den Auftrag nicht erhalten hatte. Er vermutete nun seinerseits eine Intrige von Seiten der Berliner, Schinkel nahestehenden Architekten, die Sempers Lehre von einer Denkmalpflege, welche die Architektur als zu wahrendes Zeugnis der Geschichte betrachtete, kritisch gegenüberstanden. In Demmlers und Willebrands drittem und ausschlaggebendem Entwurf⁴⁷ wurden schließlich die Eindrücke ihrer Reise verarbeitet, wobei insbesondere Schloss Chambord als Vorbild diente (Abb. 5).

Auf die Bedeutung und den Einfluss der französischen Renaissancebaukunst auf das Schweriner Schloss soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, hierzu hat sich bereits Matthias Müller eingehend geäußert⁴⁸. Es sei hier nur kurz erwähnt, dass die Entwicklung und Etablierung dieses spezifisch französischen Renaissancestils unter König Franz I. für Nordeuropa Vorbildfunktion hatten. Folglich gehen in Schwerin die Neubauten im Stil der französischen Renaissance und die bestehenden Bauten aus der Zeit Johann Albrechts I. – von Lisch als »deutsch-italiänischer«⁴⁹ Renaissancestil bezeichnet – geradezu eine Synthese ein. Beide Fürsten, Franz I. und Johann Albrecht I., verbanden in ihrer Zeit der Wille zur Reform, die Entwicklung einer modernen und vernunftgeleiteten Herrschaftsausübung sowie die Offenheit für Wissenschaft, Kunst und Kultur. Anstelle einer Adaption oder gewandartigen Überstülpung eines sinnentleerten, rein dekorativen Renaissancestils, wie ihn Demmler und Willebrand anfänglich bevorzugten, stand der Rückgriff auf die Baukunst dieser beiden Renaissancefürsten, die eine ganz eigenständige nationale bzw. regionale Stilrichtung gefördert und etabliert hatten, mit den Idealen des Schweriner

44 LHA Schwerin, Großherzogliches Kabinett III, Nr. 128.

45 BROCKOW, *Geschichte* (1995), S. 25.

46 LAKD M-V, FLA.A: 5,2-4/1, Hausarchiv M-S.

47 Dieser Entwurf wird bisweilen in der Literatur auch nur Willebrand zugeschrieben, siehe BARTELS, *Umbau* (2009), S. 68.

48 Müller hat den Zusammenhang zwischen den Renaissanceschlössern Chambord, Blois, Fontainebleau und Schwerin beschrieben. Dabei hat er vor allem auch einen Bezug zwischen Franz I. und Johann Albrecht I. hergestellt und deren einmalige Leistungen in der Wissenschaft, Kunst und Kultur herausgestellt. MÜLLER, *Ästhetisierung* (2004), S. 38.

49 LISCH, *Geschichte* (1840), S. 26.

Großherzogs vollkommen in Einklang, Friedrich Franz II. knüpfte mit dem Schlossumbau an die Leistungen dieser beiden Renaissancefürsten an und band deren nationale und regionale Komponenten zu einer Einheit zusammen:

»[...] aus der Kontinuität einer schon sieben Jahrhunderte währenden Regierung im Kontext mit der dem Bau immanenten herrscherlichen Programmatik stand hinter der Rezeption des Renaissance-Stils auch die Absicht, deutlich auf die kulturtragende und -befördernde Bedeutung des Herrscherhauses in der Geschichte des Landes zu verweisen.«⁵⁰

Ziel aller Bemühungen von Friedrich Franz II. war es letztlich, Mecklenburg auch mit Hilfe einer außergewöhnlich anspruchsvollen Architektur aus seiner Randlage in den Kreis der mächtigen deutschen Dynastien zu befördern.

Darüber hinaus diente die Visualisierung dynastischer Tradition als Folie für die politischen Überzeugungen des neuen Schweriner Großherzogs. So schuf sich der junge Friedrich Franz II. zusammen mit Vertretern eines restaurativ gesinnten und regional patriotischen Bürgertums eine »feste Burg«, deren symbolhaft aufgeladener Baukörper auch den Wirren der revolutionären Zeit die Stirn bot, worauf nicht zuletzt auch der Figurenschmuck hindeutet⁵¹. Dass diese von Unruhen geprägte Zeit, in der sich die Monarchie und der Adel im Deutschen Bund schweren Anfeindungen ausgesetzt sahen, auch das Schweriner Herzogshaus tangierte, zeigt sich nicht zuletzt an den neuen Militärbauten und Wehranlagen, die Schwerin unter den beiden Großherzögen erhielt. So wurden bereits kurz nach dem Regierungsantritt von Paul Friedrich unter großer Eile das Arsenal und der Marstall errichtet⁵². Im selben Jahr wurde auch die Umwallung Schwerins fertiggestellt, für die Demmler an den fünf Toren *Wach- und Thorschreiberhäuser mit granitenen und eisernen Thorflügeln*⁵³ errichtete.

Das Schweriner Schloss als Schutzwall gegenüber einer freiheitlich-demokratischen Bürgerbewegung

Anhand von bis dahin unbekanntem Plänen im Schweriner Landeshauptarchiv konnte Christian Ottersbach⁵⁴ überzeugend nachweisen, dass die Funktion des Schweriner Schlos-

50 LISSOK, Renaissance der Renaissance (1995), S. 38.

51 Anders als in der Festschrift von 1869 behauptet wurde, hatte man den Figurenschmuck gänzlich erneuert: »Nicht eine historische Terrakotta ist in situ verblieben, nicht eine ist im Außenbereich wieder angebracht worden. Doch selbst die historische Erscheinung wurde nicht exakt rekonstruiert. Der neue Terrakottaschmuck viel [fiel?] wesentlich prächtiger aus.« Man hatte hierfür nach den Formen der alten Porträts, von denen die meisten übrigens beseitigt wurden, neue hergestellt. BROCKOW, Geschichte (1995), S. 25.

52 Hierüber berichtet auch Demmler in seinen Lebenserinnerungen, siehe Demmler, Notizen (2005), S. 48. Arsenal und Marstall wurden gleich nach Regierungsantritt des Großherzogs gebaut. Anstelle von ausgearbeiteten Plänen wurden die Bauten sofort auf Grundlage von *flüchtigen Bauskizzen* ausgeführt.

53 Ebd., S. 50.

54 OTTERSBACK, Befestigte Schlossbauten (2007).

ses als Wehrbau bis weit in das 19. Jahrhundert hinein reichte und die Befestigungsanlagen entsprechend vom 12. Jahrhundert bis in die Neuzeit in regelmäßigen Abständen ausgebaut und nach modernen militärtechnischen Maßstäben erneuert wurden. Noch während des Schlossumbaus unter Friedrich Franz II. wurden die Militäranlagen nachgebessert. Bereits während der französischen Julirevolution von 1830, die auch in Schwerin für große Unruhe sorgte, wurde das Schloss auf Anweisung des in Ludwigslust residierenden Erbgroßherzogs Paul Friedrich als Festungsbau genutzt. Hierhin wurden zur Sicherheit die Gold- und Silbervorräte aus der von Aufständischen belagerten Münze innerhalb der Stadt ausgelagert⁵⁵. Aber auch von dem Bau eines Militärlazarettos sowie von *Bauten und Reparaturen an den Militärbauwerken* im Jahr 1830 berichtet Georg Adolph Demmler in seinen Lebenserinnerungen⁵⁶. Die Bedeutung des Schlosses als Zitadelle wurde folglich niemals aufgegeben. So wurden die von Peter Joseph Lenné 1840 ursprünglich geplanten, das Schloss umlaufenden Gartenanlagen, für welche die Wallanlagen hätten weichen müssen, von der Schlossbaukommission nur für die Seeseite übernommen, während zur Stadtseite hin das militärische Erscheinungsbild beibehalten wurde. Auch Sempers Plan, der schließlich die Grundlage für den Schlossumbau liefern sollte, hielt an dem Festungscharakter fest und betonte ihn sogar noch, indem er die Bastion als Sockel für den Neubau verwendete⁵⁷. Dabei nahmen auch die Ecktürme die Bastionsform auf. Obgleich Sempers Plan nicht zur Ausführung kam, übernahm Demmler den Entwurf der Ecktürme und stellte den wehrhaften Charakter des Neubaus durch einen zentralen oktogonalen, bergfriedähnlichen Mittelurm⁵⁸ heraus. Auch Stüler akzentuierte später die zur Stadt hin ausgerichtete und zugleich einschüchternde Schauseite durch einen oktogonalen Turmbau, dessen Kuppel durch den gegen den Drachen kämpfenden Erzengel Michael als Sinnbild »für den Sieg der alten Ordnung über die Revolution«⁵⁹ bekrönt wurde. Auch auf der zum Schlossgarten hin gelegenen Westseite unterstrich man den wehrhaften Eindruck nicht allein durch das hier besonders markant wirkende, den gesamten Bau im Sockelbereich einnehmende Rustika-Mauerwerk, eiserne Wehrgänge und Schießscharten, sondern auch durch ein den Torbau schmückendes und »martialisch [wirkendes Bildprogramm] in Form von mittelalterlich gewandete[n] Torwächter[n]. [...] Sie flankieren das in der Mitte platzierte Wapen des mecklenburgischen Großherzogtums«⁶⁰ (Abb. 6).

Dass es sich bei den gerade genannten Architekturelementen und Bildprogrammen nicht nur um rein ästhetische Stil- oder Dekorationsmittel handelte, wie in der Forschung gerne behauptet wurde, vermochte Ottersbach zu verdeutlichen, indem er unter anderem darauf hinwies, dass Friedrich Franz II. 1850 ein Gutachten beim Ingenieurhauptmann Schmitt über den Zustand und die Verbesserung der Verteidigungsanlagen des Schlosses in Auftrag gab⁶¹. Die hieraus resultierenden Ergebnisse und Vorschläge wurden während

55 Ebd., S. 29. Siehe hierzu auch Demmler, Notizen (2005), S. 28.

56 Demmler, Notizen (2005), S. 20.

57 OTTERSBACH, Befestigte Schlossbauten (2007), S. 33.

58 Ebd., S. 34.

59 Ebd., S. 40.

60 Ebd.

61 Ebd., S. 34–40.

der Umbaumaßnahmen berücksichtigt⁶². Folglich gingen Form und Funktion beim Schweriner Schlossumbau im Sinne der Semperschen Denkmalpflege eine Synthese ein. Während Ottersbach vorrangig anhand der Architektur und des Reliefschmucks den Festungscharakter des Schlosses betonte, vermochte Dirk Handorf diesen Aspekt am Beispiel des Reiterdenkmals Niklots herauszustellen und damit die Interpretation des Schlosses als Schutzwall gegen ein revoltierendes Bürgertum zu festigen⁶³.

Das Reiterdenkmal des Slawenfürsten Niklot und dessen Bedeutung als ›Schutzpatron‹ des mecklenburgischen Herzogshauses und seiner loyalen Bürgerschaft

Das spektakuläre Reiterdenkmal des mecklenburgischen Bildhauers Christian Genschow wurde 1855 – zu diesem Zeitpunkt hatte Friedrich August Stüler bereits seit vier Jahren die Bauleitung anstelle des ausgeschiedenen Georg Adolph Demmler übernommen – in einem zur Stadtseite geöffneten basilikalischen Raum im Zentrum der Hauptfassade des Schweriner Schlosses aufgestellt (Abb. 7). Der heidnische Slawenfürst, der von einer Triumphbogenarchitektur umfassen wird, bildet damit den Mittelpunkt und den krönenden Abschluss der von Stüler entworfenen, die Fassade strukturierenden Mittelrisalite. Der ungewöhnliche Standort des überlebensgroßen Denkmals auf Höhe des dritten Obergeschosses zielt unverkennbar auf Fernwirkung. Der letzte heidnische Slawenfürst, der im Kampf gegen Herzog Heinrich den Löwen unterlag, wurde im 19. Jahrhundert zum Nationalhelden und Stammvater des mecklenburgischen Fürstenhauses stilisiert. Niklot, der hier mit Rüstung, Mantel und Krone als König dargestellt wird⁶⁴, reitet gewissermaßen in seine letzte Schlacht, die den Sieg des Christentums über das Heidentum besiegelte, was Handorf an dem sprichwörtlich über Niklot schwebenden Erzengel Michael festmacht. Als Vorbild für das Schweriner Reiterdenkmal in seiner umgebenden Triumphbogenarchitektur diente Stüler offensichtlich Schinkels Gemälde ›Ruhmeshalle für den Großen Kurfürsten und Friedrich den Großen‹, auch unter dem Kurztitel ›Triumphbogen‹ bekannt⁶⁵. Wie in Schinkels Gemälde, das durch die Kombination aus zwei Denkmalkomplexen (Reiterbildnis und Sakralbau) das »Monument der Monarchie und den religiösen Kultraum«⁶⁶ miteinander verbindet und damit die Einheit von Thron und Altar darstellt, verschmelzen auch in der skulpturalen Inszenierung an der Eingangsfront des Schweriner Schlosses Raum und Figur zu einer die religiöse Legitimation des mecklenburgischen Herrscherhauses symbolisierenden Einheit.

Der Niklot-Halle angeschlossen ist die ebenfalls zur Hofseite geöffnete Paul-Friedrich-Halle, in der im Maßstab eins zu eins ein Gipsabguss des Paul-Friedrich-Denkmal auf-

62 Ebd., S. 40–46.

63 HANDORF, Romantischer Recke (2006), S. 87–100.

64 Dirk Handorf zog eine Parallele zum Reiterdenkmal des römischen Kaisers Marc Aurel. Zutreffender erscheint hier allerdings der Zusammenhang zu der beim französischen spätmittelalterlichen Schlossbau üblichen Tradition des reitenden Fürsten über dem Schlossportal, z. B. in Blois.

65 HANDORF, Romantischer Recke (2006), S. 97.

66 Ebd., S. 98.

gestellt ist⁶⁷. Die beiden mecklenburgischen Fürsten stehen hier, in der Paul-Friedrich-Halle, sprichwörtlich Rücken an Rücken und symbolisieren den Anfang und den Neubeginn des mecklenburgischen Herzogshauses. Denn während Niklot, wie oben erwähnt, den Stammvater und zugleich Begründer der mecklenburgischen Dynastie darstellt, verkörperte Paul Friedrich den Beginn eines modernen, vom Herzog- zum Großherzogtum aufgestiegenen Mecklenburg. Diese Bedeutung erfährt eine nochmalige Steigerung, wenn Handorf Niklot als Vertreter des ›Alten Reiches‹ und Paul Friedrich als Vertreter des erhofften ›Neuen Reiches‹ unter preußischer Führung bezeichnet⁶⁸. Durch diese beiden ›großen Männer‹, um mit den Worten der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts zu sprechen, wurde der Besucher beim Durchschreiten des Torbereiches in beiden Richtungen ermahnt, nicht gegen das seit Jahrhunderten herrschende, mächtige und traditionsreiche mecklenburgische Herzogshaus aufzubegehren. Die beiden mit Schwert bewaffneten Fürsten waren somit als Warnung gegen all diejenigen gedacht, welche die revolutionären Ereignisse von 1848 in Schwerin zu wiederholen versuchten. Vor allem der zur Stadtseite gerichtete, vor der Entscheidungsschlacht sich befindende Niklot symbolisiert den kampfbereiten Verteidiger der Schweriner Burg als des traditionsreichen Wohnsitzes des mecklenburgischen Herzogshauses. Die Inschrift auf dem Fries unterhalb des Reiterdenkmals unterstützt die Entschlusskraft des Wendenfürsten mit folgenden Worten:

*HIER STAND ZUR WENDENZEIT EINE BURG KAMPFBEREIT, DIE
BARG DEN KOENIG MISTIZLAW. HELD NICLOT LOBESAN WAR
DIESES HAUSES AHN. BEFESTIGTE DIE STAMMBURG BRAV.*

Architektur- und Bildprogramm des Schweriner Schlosses sprechen bis in das kleinste Detail eine symbolreiche Sprache. Doch nicht nur in der Form und der Funktion des Schlosses als wehrhafte Burg äußerte sich die Furcht des Schweriner Hofes vor einem erstarken und sich emanzipierenden Bürgertum, sondern vor allem auch in der Reaktion auf die Emanzipationsbestrebungen der eigenen Hofbeamten, wie zum Beispiel des Hofbau-meisters und Burschenschafters Georg Adolph Demmler, der als Anhänger der bürgerlich-demokratischen Freiheitsbewegung Ende 1845 in den Schweriner Bürgerausschuss gewählt wurde und sich politisch wie sozial sehr engagierte⁶⁹.

67 Auf das eigentliche von Christian Daniel Rauch in Bronze gefertigte Standbild Paul Friedrichs im ›Alten Garten‹ wird in einem eigenständigen Abschnitt, unten S. 130–133, noch näher eingegangen.

68 Paul Friedrich hatte in die Linie der Hohenzollern eingeheiratet; siehe HANDORF, Romantischer Recke (2006), S. 96.

69 Schon bald setzte sich Demmler für die Rechte der Arbeiter auf den höfischen Baustellen ein und sorgte für deren Sicherheit und gerechte Entlohnung. Als das 1849 verabschiedete Staatsgrundgesetz auf Drängen der Ritterschaft, des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz und des preußischen Königs wieder zurückgenommen wurde, verstärkte er seine Aktivitäten im Schweriner Bürgerausschuss und protestierte gegen die Aufhebung des Gesetzes. Siehe SCHWABE, Wurzeln (1999), S. 27.

Georg Adolph Demmler: Hofbeamter und Bürgerrepräsentant

Das aufschlussreiche und höchst interessante Schicksal des Schweriner Hofarchitekten Demmler⁷⁰ soll an dieser Stelle nur kurz Erwähnung finden. Nur so viel sei zum Verständnis der Ausgangssituation gesagt, dass Demmler 1850 aufgrund seines politischen Engagements⁷¹ aus dem großherzoglichen Dienst ausschied, indem er selbst seinen Rücktritt erklärte, um dem offiziellen Entlassungsschreiben zuvorzukommen. Man mag geneigt sein, vor allem unter Berücksichtigung der autobiographischen und sehr emotionalen Äußerungen des Baumeisters diesen Vorgang als einen willkürlichen und ungerechten Akt Friedrich Franz' II., vor allem aber seiner vorrangig aus Mecklenburger Adelskreisen stammenden Ministerialbeamten gegenüber einem verdienstvollen Hofbeamten aus bürgerlichem Hause zu betrachten. Doch blieb dem Großherzog letztlich überhaupt keine andere Wahl, ohne seine eigene Position zu untergraben. Schließlich hatte Demmler mit seinen öffentlichen gegen die Monarchie und den Adel gerichteten Bemerkungen ganz eindeutig gegen seinen Dienstehrn als loyaler Hofbeamter verstoßen. Und auch auf die schriftliche Aufforderung seines Dienstherrn hin, *seine politische Überzeugung, wenn sie mit dem Willen und Verfügungen seines Herrn nicht in Übereinstimmung wären für sich zu behalten*⁷², entgegnete Demmler gereizt, dass er sich als

*freier Künstler [bezeichne und er es] [...] stets für [seine] Pflicht gehalten [habe,] die Wahrheit überall rücksichtslos ohne Furcht vor den Folgen zu sagen [...], als Bürgerrepräsentant für die Rechte der Commüne und der Bürgerschaft [zu] stimmen, wenn solche durch Regierungsmaßregeln verletzt und gefährdet [seien]*⁷³.

Obleich Friedrich Franz II. die Entlassung seines Hofbaumeisters noch hinauszögern konnte und sich schriftlich für Demmler bei seinen Ministern einsetzte⁷⁴, war dieser nicht länger am Schweriner Hof zu halten und wurde per Kabinettsorder aus dem Dienst ohne jegliche Pensionsansprüche entlassen⁷⁵.

Mag dieser oben beschriebene Rechtsakt korrekt und das offensive und teils sehr ungeschickte Verhalten Demmlers nicht entschuldbar sein, muss dennoch auch das Dilemma zwischen bürgerlichem und höfischem Engagement gesehen werden, in dem sich der Architekt befand und das sich in dieser Zeit offensichtlich nur durch Aufgabe des einen

70 KREMPIEN, Schweriner Schloßbaumeister (1991), sowie DERS., Georg Adolph Demmler (2010). Krempiens Ausführungen gehen maßgeblich auf die Lebenserinnerungen Demmlers zurück. Vgl. Demmler, Notizen (2005).

71 KASTEN, Georg Adolph Demmler (2009).

72 Demmler, Notizen (2005), S. 14.

73 Ebd., S. 38.

74 LHA Schwerin, Ministerium der Finanzen, Nr. 4811, Quadt. ad 53. Der Großherzog äußerte sich hier, dass er in der Haltung Demmlers keinen bewussten Verstoß gegen dessen Dienstpflichten und keinen Grund zur Kündigung sah. Vgl. KREMPIEN, Georg Adolph Demmler (2010), S. 101.

75 KREMPIEN, Georg Adolph Demmler (2010), S. 101.

oder des anderen lösen ließ⁷⁶. Wie Demmler selbst bemerkte, war es in erster Linie nicht der – im Gegensatz zu seinem Vater – eher entscheidungsschwache Friedrich Franz II., sondern der in Mecklenburg politisch restaurativ gesinnte, einflussreiche Adel⁷⁷, der sein Schicksal schließlich besiegelte. Wenn Demmlers Lebenserinnerungen auch von ihm erst nach seinem Rücktritt verfasst wurden und infolge der erlittenen Schmach und Enttäuschung stark subjektiv gefärbt sind, zeichnen sie doch ein durchaus realistisches Bild der vielschichtig miteinander verwobenen und zugleich miteinander kollidierenden bürgerlichen und höfischen Gesellschaft um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Folglich repräsentierte auch der Mecklenburgische Geschichtsverein nur einen Teil der bürgerlichen Gesellschaft Mecklenburgs bzw. Schwerins, zumal er, obgleich Demmler ebenfalls Mitglied war, eher restaurativ gesinnt war und sich explizit an höfischen Normen und Geschichtsauffassungen orientierte⁷⁸.

Wenn uns das Schicksal Demmlers hier nicht weiter interessieren soll, so sei doch noch auf seine eigene Bezeichnung als *freier Künstler*⁷⁹ und sein insgesamt vor allem von Paul Friedrich geschätztes selbstbewusstes Auftreten hingewiesen, das auch als ein Indiz für die Stellung eines Hofarchitekten im 19. Jahrhundert gewertet werden kann. Kehren wir deshalb vor dem Hintergrund der sich neu definierenden ständischen Gesellschaft nochmals zurück zum Schweriner Schlossumbau und seinen daran beteiligten Architekten. Matthias Müller wies bereits 2004 unter Auswertung der als Prachtband gestalteten Festschrift zum Schweriner Schloss, die 1869 durch die beteiligten Architekten Stüler, Prosch und Willebrand herausgegeben wurde⁸⁰, darauf hin, dass »fürstliche Repräsentation nur aus der künstlerischen wie wissenschaftlichen Meisterschaft der Künstler und Architekten erwachsen kann«⁸¹. Folglich stellte das Schweriner Schloss auch ein Denkmal für die Leistungsfähigkeit seiner Architekten dar, »historische Prozesse mitzugestalten und den Ansprüchen einer vom Geist der Aufklärung bestimmten Gesellschaft das adäquate architektonische Gehäuse zu schaffen«⁸². Dieses vom Hof gleichermaßen mitgetragene, der gestalterischen Leistung Referenz schuldende Selbstverständnis von Architekten, Künstlern und Bauleuten, wird am sogenannten ›Langen Bau‹ des Schweriner Schlosses durch die im Bereich der seeseitigen Giebelfelder angebrachten Terrakottaporträts besonders deutlich. So sind dort neben den Mitgliedern der Schlossbaukommission auch die am Bau beteiligten Architekten Behnke, Demmler und Willebrand im repräsentativen mittleren Giebel sowie neben anderen der Hofarchivar Lisch und der Architekt Stüler im rechten

76 Demmler machte dies am Beispiel des großherzoglichen Hofbeamten Dr. Büchner fest, der ebenfalls in den Bürgerausschuss gewählt wurde und dem man ebenfalls von Hofseite nahelegte, dieses Amt abzulehnen. Der Gymnasiallehrer willigte ein und trat sein Amt im Bürgerausschuss nicht an, was einen Karrieresprung bis hin zur Beförderung zum Direktor des Gymnasiums zur Folge hatte. Siehe Demmler, Notizen (2005), S. 86.

77 Ebd., S. 93 f.

78 Hierzu gehörte auch, dass der Verein ein Siegel bzw. Wappen für sich reklamierte, das ganz in der Tradition einer fürstlich-dynastischen Emblematik stand. Siehe LISCH, Siegel (1836).

79 Demmler, Notizen (2005), S. 38.

80 Schloss zu Schwerin (1869).

81 MÜLLER, Ästhetisierung (2004), S. 45.

82 Ebd., S. 45.

Giebelfeld vertreten (Abb. 8). In dem darunterliegenden Geschoss sind in den Zwickeln der Rundbogenfenster ergänzend die Köpfe berühmter Renaissancebaumeister verewigt worden. Die Schweriner Architekten stellen sich somit selbstbewusst in eine Traditionslinie mit den italienischen Baumeistern in Anknüpfung an deren architektonische Meisterleistungen auf dem Gebiet des Festungs-, Villen- und Schlossbaus. Im Bereich des Gurtgesimses zieren hingegen die Porträtbüsten der herzoglichen Familie den ›Langen Bau‹, wobei das Porträt Friedrich Franz' II. die Ahnenreihe nach rechts hin abschließt⁸³ (Abb. 9). Die herzogliche Familie und die beteiligten Baumeister, aber auch der sich um die Aufarbeitung der Landesgeschichte verdient gemachte Archivar Lisch präsentieren sich hier – jenseits dynastischer Darstellungstraditionen – in einem von der Kunst- und Kulturgeschichte bestimmten zusammengehörigen Personenverband.

Allerdings vermisst man eine Person, die bereits zu Beginn der Planungen eine wichtige Initialzündung für den Umbau und die ergänzenden Neubauten lieferte: Gottfried Semper. Es ist erstaunlich, dass man ihn nicht an der Fassade verewigen ließ, obwohl er doch von Friedrich Franz II. als Berater hinzugezogen wurde und einen den späteren Bau prägenden Vorentwurf lieferte. Demmler hingegen, der zum Zeitpunkt der Fassadenausführung aus dem Dienst bereits ausgeschieden war, steht hier im Zentrum des mittleren Giebels an sehr prominenter Stelle. Es bleibt eine Vermutung, dass sich hier vor allem die ›Schinkel-Schüler‹ (Demmler, Stüler, Willebrand) ein Denkmal setzten, während Semper als Vertreter einer neuen, vor allem der Neorenaissance zugeneigten Stilrichtung, die sich im Laufe der Zeit immer stärker von Schinkel und seinen Schülern absetzte, leer ausging. Vielleicht war dies eine Reaktion auf die Äußerungen Sempers von 1849, in denen er seine beißende Kritik gegen die Schinkel-Nachfolger richtete, zu denen nun einmal auch die drei am Giebel dargestellten Baumeister gehörten:

*Eine gewisse Schule in Deutschland [...] die der überwiegenden Macht des Genius eines verstorbenen Meisters sich nicht entwinden kann, ist bei aller Absicht auf Freiheit und Willkür, die sich in einzelnen Bocksprüngen bewährt, und bei unverkennbarem Talente wieder ihrer Anhänger, einem ästhetischen Schematismus anheimgefallen*⁸⁴.

Dennoch ist die endgültige Gestalt des Schweriner Schlosses nicht ohne die Vorleistungen Sempers zu verstehen.

Das Schweriner Schloss und seine Bedeutung für das öffentliche und private Bauwesen

Die für den Schweriner Schlossbau charakteristische Neorenaissancearchitektur im ›Johann-Albrecht-Stil‹ wurde ab Mitte der 1860er Jahre verstärkt am öffentlichen Bau in den mecklenburgischen Städten (Rostocker Universität, Schweriner Gymnasium am Pfaffenteich und andere) praktiziert. In den Folgejahren wurde diese prägnante Architektur darüber hinaus auch für den Privatbau in Mecklenburg immer beliebter. Vor allem das wohlhaben-

83 Genaue Beschreibung siehe: Schloss zu Schwerin (1869), S. 10.

84 Zitiert nach Schloss Schwerin (2009), S. 94 (Zürich, ETH/gta: 20-Ms-52, Bl. 11).

de Bürgertum rezipierte diesen spezifisch höfischen, patriotisch konnotierten Baustil und folgte damit nicht nur den Idealen des mecklenburgischen Geschichtsvereins im Sinne einer Traditionspflege, sondern vor allem dem Bedürfnis, in Ermangelung eines eigenständigen Formenkanons die höfische Geschmackskultur und repräsentative Baukunst zu übernehmen, »begleitet von der prinzipiellen Bereitschaft, sich der herrschenden Aristokratie zu assimilieren.«⁸⁵ Diese durch von Germersheim gewählte provokante Formulierung der ›Assimilierung‹ trifft nicht ganz zu, denn das Bürgertum ging nicht einfach im Adel auf und legte damit seine eigenen Normen und Werte ab, vielmehr handelte es sich dabei um entwicklungsbedingte Aneignungsprozesse, die sich unter anderem auch auf die künstlerische Geschmacksbildung auswirkten. In ganz Deutschland entstanden in dieser Zeit und später Wohn- und Verwaltungsbauten vorrangig von Großindustriellen und Unternehmern, die sich am europäischen Schlossbau orientierten (zum Beispiel Opel, Krupp, Thonet) und ihre monumentalen Wohnsitze anfänglich sogar auf ihren Werksgeländen errichteten.

Bürgerliche Denkmalstiftung und demokratische Entscheidungsprozesse

Das Erinnerungsbild für den ›beliebten‹ Großherzog Paul Friedrich von Christian Daniel Rauch

Mehr noch als beim Schweriner Schloss geschehen, vereinten sich bürgerliche ›Fürstenliebe‹ und die Wahrung eines kulturellen Gedächtnisses in der Denkmalsetzung für Paul Friedrich, wobei die Entstehungsgeschichte und Ausführung des Denkmals ein allgemein durchaus zeittypisches, für Schwerin aber einmaliges Phänomen darstellte (Abb. 10).

Wie bereits erwähnt, galt Paul Friedrich zeitlebens und über den Tod hinaus als ein sehr volksnaher und in der Schweriner Bevölkerung außerordentlich beliebter Regent. Hiervon zeugte nicht zuletzt die vom Schweriner Bürgertum ins Leben gerufene und ausgeführte Denkmalsetzung nach dem Tod des Großherzogs im Frühjahr 1843. Anhand des im Landeshauptarchiv Schwerin vorliegenden Aktenmaterials zur Entstehung und Ausführung des Denkmals, das nach Jutta von Simson 1996⁸⁶ zuletzt 1999 von Norbert Créde im Rahmen einer Publikation zum ›Alten Garten‹ ausgewertet wurde⁸⁷, sowie der 1849 anlässlich der Enthüllungsfest des Denkmals herausgegebenen Festschrift von Albrecht Bartsch⁸⁸ lässt sich der über mehrere Jahre andauernde Entstehungsprozess des Standbildes gut nachvollziehen. Im Gegensatz dazu hat sich die Forschung mit Fragen zu Form, Ikonographie oder Vorbildern wenig oder überhaupt nicht auseinandergesetzt. Auch die Bedeutung des Paul-Friedrich-Standbildes im Kontext der Denkmalsdiskussion des 19. Jahrhunderts sowie seine Einordnung und Wertung vor dem Hintergrund der

85 GERMERSHEIM, Unternehmervillen (1988), S. 353. Siehe hierzu auch OTTERSBUCH, Befestigte Schlossbauten (2007), S. 24.

86 SIMSON, Christian Daniel Rauch (1996).

87 CRÉDÉ, »Ihrem Paul Friedrich – Die Stadt Schwerin« (1999), S. 63–70.

88 Bartsch, Denkmal (1849).

politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Ereignisse der 1840er Jahre stehen bislang noch aus und können auch in diesem Rahmen lediglich angerissen und nicht umfassend geleistet werden.

Wie Albrecht Bartsch, Schweriner Pastor und Sekretär des Denkmalkomitees, 1849 anlässlich der Enthüllungsfeier bemerkte, traten bereits am 12. März 1842, fünf Tage nach dem plötzlichen Tod des Großherzogs, *neunzig Männer aus den verschiedenen Klassen dieser Bevölkerung zusammen*⁸⁹, um über die Idee eines Denkmals für Paul Friedrich zu diskutieren. Die Versammlung entschied sich einstimmig für die Errichtung eines Denkmals auf freiwilliger Spendenbasis durch die Schweriner Bevölkerung. Innerhalb von nur sechs Wochen waren bereits die hierfür erforderlichen Geldmittel eingegangen⁹⁰.

Der Wunsch, ein Denkmal für einen Regenten zu errichten, war im 19. Jahrhundert nicht ungewöhnlich, schließlich gilt diese durch ein außerordentliches Geschichtsbewusstsein geprägte Zeit geradezu als ›denkmalbesessen‹: Bereits mit Beginn der Aufklärung hatte man sich vom klassischen Herrscherdenkmal, in dem Person und Fürst untrennbar miteinander verbunden waren, gelöst und maß eine Denkmalwürdigkeit unabhängig von Stand und Geburt an den individuellen Verdiensten und Taten⁹¹. Die sich hieraus entwickelte ›Denkmalsflut‹⁹², deren Personenkreis, angefangen mit Standbildern verdienstvoller Generäle des Siebenjährigen Krieges, sich schließlich auf nichtadlige Persönlichkeiten wie Dichter oder Musiker ausweitete, hatte ihren Höhepunkt um 1830⁹³. Es ist dennoch bemerkenswert, dass die Idee zur Errichtung eines Paul-Friedrich-Denkmal nicht nur aus den Reihen der Schweriner Bevölkerung in Form einer bürgerlichen Stiftung erwuchs und erst in einem zweiten Schritt an den großherzoglichen Nachfolger Friedrich Franz II. herangetragen wurde, sondern auch mit welcher Schnelligkeit das Ansinnen verfolgt und in offensichtlich großem Einvernehmen umgesetzt wurde. Folglich können wir hier durchaus eine Parallele zur Reaktivierung des Schlosses als Herrschaftsmittelpunkt feststellen, die ebenfalls auf eine bürgerliche Initiative zurückging. Anders allerdings als im Falle des Schlosses, wo vorrangig ein elitärer, aus Adel und Bürgertum zusammengesetzter Geschichtsverein die Geschicke vorantrieb, handelte es sich beim Paul-Friedrich-Denkmal tatsächlich um einen weitestgehend demokratischen, volkstümlichen Entscheidungsakt, wozu nicht zuletzt die Wahl des ausführenden Künstlers gehörte. Man hatte sich sehr bald auf den bedeutenden preußischen Bildhauer Christian Daniel Rauch geeinigt, da dieser den Großherzog zu Lebzeiten gekannt hatte und somit *die größte Ähnlichkeit für das Bild des Darzustellenden erwarten ließ*⁹⁴.

Rauch stellte dem Komitee im Oktober einen ersten Gipsentwurf vor, woraufhin von Seiten einiger ausgewählter Mitglieder ein Gutachten erstellt wurde, das *durch Auslegen in mehreren Gesellschaftslocalen*⁹⁵ vor der Zustellung an Rauch öffentlich einsehbar war.

89 Ebd., S. 3.

90 Ebd., S. 4.

91 SPOHR, Denkmal (2011), S. 18.

92 Ebd., S. 23.

93 Ebd., S. 19.

94 Bartsch, Denkmal (1849), S. 4.

95 Ebd., S. 6.

Darin wurde die besondere Bedeutung des Denkmals für das Schweriner Volk herausgestellt und in diesem Zusammenhang die bei Rauch fehlende Ähnlichkeit des Bildes mit dem Großherzog moniert:

Allein es handelt sich nicht bloß um ein Kunstwerk; es handelt sich nicht um das Denkmal einer Person, die der jetzigen Generation der Zeit nach fern stände und äußerlich fremd wäre, sondern um die Darstellung eines Fürsten, welcher denen, die ihm ein Denkmal der Liebe weihen wollen unmittelbar bekannt, vertraut, lieb war, [...] es handelt sich um ein Denkmal, [...] an welchem doch auch die jetzt Lebenden sich erfreuen, in welchem sie ein möglichst treues Bild der Persönlichkeit des Verewigten in aller ihrer charakteristischen Eigenthümlichkeit selber erblicken und zugleich der Nachwelt hinterlassen möchten. Bei einem solchen Denkmale also wird neben den Forderungen der Kunst auch die Pietät eine Stimme, auch der Wunsch eine Berechtigung haben, dass, soviel es mit jenen Kunstrücksichten irgend sich verträgt, nicht bloß das Gefühl, sondern auch die ganze Erscheinung jener Persönlichkeit in der Kunstdarstellung ihrer Erscheinung in der Wirklichkeit entspreche [...]. Der hochselige Großherzog Paul Friedrich zeichnete sich durch einen besonders schönen Wuchs aus: er war von breiter, hochgewölbter Brust, sehr schlanker Taille, hochgespalten, mit kräftigen und doch schön geformten Beinen und sehr kleinen, zierlichen Füßen⁹⁶.

Der Wunsch nach genauer Abbildhaftigkeit des in den Augen des Komitees körperlich wohlgeratenen Verstorbenen verdeutlicht die große Wertschätzung der Schweriner für ihren Fürsten und vor allem ihr Anliegen, dieses aus Bronze gegossene Ebenbild für die Nachwelt zu erhalten. Kritisiert wurde außerdem die Blickrichtung des Dargestellten auf den mittlerweile aufgegebenen Palais-Neubau. Das Komitee wünschte den Blick nach rechts gewendet *auf die Straße, welche nach dem zum Neubau bestimmten alten Schlosse führt, und auf das vorüberwandelnde Volk hin*⁹⁷. Außerdem, und das ist bemerkenswert, wurden auch an der Kleidung und den zugehörigen Attributen Veränderungswünsche laut, die weniger einen betont militärischen Kleidungsstil (Militäroberrock und Schwert) als vielmehr eine den repräsentativen Anlässen vorbehaltene Prunkuniform (Uniformfrack, Fürstenmantel und Degen) verlangten⁹⁸ (siehe Abb. 10).

Es sollten drei Jahre vergehen, bis das Standbild seine endgültige Form erhielt, und noch drei weitere, bis es schließlich im Jahre 1849 am Geburtstag der Witwe Paul Friedrichs enthüllt wurde. Stilistisch entspricht das Denkmal ganz den Arbeiten Rauchs. Offenkundig hatte sich der Künstler eng an seinem zwischen 1816 und 1822 entstandenen Denkmal für General Bülow von Dennewitz in Berlin orientiert, das in der Haltung und Kleidung nahezu identisch erscheint (Abb. 11). Anders aber als vom Komitee ursprünglich eingefordert, trägt Paul Friedrich hier keinen Degen, sondern stützt sich auf ein Schwert, als

96 LHA Schwerin, 2.26-1 Kabinett I, Akte 5064 ad 3.

97 Bartsch, Denkmal (1849), S. 6.

98 LHA Schwerin, 2.26-1 Kabinett I, Akte 5064 ad 3.

Insignie seiner herzoglichen Würde. Inwieweit dabei der amtierende Großherzog und seine Mutter auf Rauch einwirkten, muss jedoch offenbleiben.

Nicht nur die Form, auch das Material, Erz für das Standbild und Granit für den Sockel, wurde bewusst gewählt und markiert den Anspruch der Stifter, das Denkmal für lange Zeit der Nachwelt zu erhalten⁹⁹. Außerdem wurde der Sockel zu einem Drittel aus »vaterländischem«, aus Görslow nahe Schwerin stammenden Granit – die anderen zwei Drittel kamen aus der Nähe von Berlin – nach Demmlers Vorschlag in der »vaterländischen Kunstanstalt«¹⁰⁰, der Schweriner Schleifmühle, bearbeitet und zusammengesetzt, wodurch über die Materialästhetik und die Materialbearbeitung ein patriotisches Element beigegeben wurde. Die in goldenen Lettern ausgeführte Inschrift – die gleiche Schrifttype verwendete Rauch übrigens auch für das Reiterstandbild Friedrichs des Großen¹⁰¹ – lautet: *IHEM / PAUL FRIEDRICH / DIE / STADT SCHWERIN / MDCCCXLIX*, und betont das enge Verhältnis der Schweriner zu ihrem Landesvater. Das Komitee hatte sich entgegen den Bedenken Rauchs und des preußischen Königs hinsichtlich einer Auslassung des Titels und der darin angelegten allzu großen Vertraulichkeit – der Vorschlag Friedrich Wilhelms IV. lautete stattdessen: *Ihrem Fürsten und Wohltäter / Die dankbare Stadt Schwerin*¹⁰² – dennoch durchgesetzt. Die Inschrift markiert nicht nur die Nähe zwischen Fürst und Volk, sie verweist außerdem auf die für das Denkmalverständnis des 19. Jahrhunderts typische Individualisierung der Person, unabhängig von Stand und Titel. Außerdem wurde beim zeitgenössischen Betrachter die Kenntnis der Person und ihrer Funktion vorausgesetzt.

Während die formale Gestaltung und Ausführung des Denkmals vorrangig zwischen Denkmalkomitee, Künstler und Herzogsfamilie ausgehandelt wurde, fand die Diskussion über die Wahl des geeigneten Standortes in der breiten Öffentlichkeit statt.

Die Wahl des Standorts: Ein demokratischer Entscheidungsprozess

War zu Beginn der Diskussion über das Paul-Friedrich-Denkmal und dessen Standort noch der Platz des Wohnhauses des verstorbenen Großherzogs vorgesehen – das »Alte Palais« sollte zu diesem Zweck abgebrochen werden –, variierten die Standortvorschläge im Laufe der Zeit immer mehr. Man trug außerdem die zunehmend emotionaler werdende Debatte in aller Öffentlichkeit aus und nutzte dafür die Schweriner Tagespresse, was im Übrigen ein zeittypisches Phänomen des wachsenden Einflusses der Massenmedien darstellt¹⁰³.

99 Bartsch, Denkmal (1849), o.S., drückte diesen Gedanken in seiner Festrede wie folgt aus: Aus Granit und Erz ist dieses Denkmal gebaut, das Volkes Liebe einem Fürsten errichtete, dessen edelstes Gut, dessen größter Verdienst sein Herz war, und wohl Jahrhunderte werden über das Denkmal hinziehen, ohne es zu zerstören.

100 LHA Schwerin, 2.26-1 Kabinett I, Akte 5064 ad 3.

101 Bartsch, Denkmal (1849), S. 13.

102 SIMSON, Christian Daniel Rauch (1996), S. 408.

103 Der Einfluss der Presse und ihre Bedeutung für das Meinungsbild der Bevölkerung im 19. Jh. stellen einen eigenen interdisziplinären Forschungsbereich dar.

Es wurden letztlich drei Standorte in die engere Wahl gezogen, nämlich der Luisenplatz, der ›Altstädter Markt‹ und der ›Alte Garten‹¹⁰⁴. Vor allem der ›Altstädter Marktplatz‹ wurde von einem Großteil der Schweriner favorisiert. Im Oktober 1848, kurz nachdem die Entscheidung für den ›Alten Garten‹ gefallen war, sprach sich der ›Verein der Künstler und Kunstfreunde‹ nochmals vehement für den Marktplatz und gegen den ›Alten Garten‹ mit folgenden Argumenten aus:

Der Charakter des Platzes [gemeint ist hier der ›Alte Garten‹] in seiner jetzigen Erscheinung, ohne weitere architektonischen Hülfen, ist nicht der eines Festplatzes, sondern der eines öden Platzes, und die Stimmung in welche er versetzt so wenig eine festliche, als nur eine behagliche. [...] der Zweck der Statue ist der, den Einwohnern Schwerins durch ein Bild seine Persönlichkeit bleibend zu vergegenwärtigen, um seine Verdienste um die Stadt bei uns und unseren Nachkommen in dankbarer Anerkennung zu erhalten, und dieser Zweck wird am besten erreicht, wenn das Standbild dort steht, wo das Leben pulsiert, auf dem Markte¹⁰⁵.

Auch wenn sich diese den Markt favorisierenden Stimmen nicht durchsetzen konnten – der Markort wurde von einigen Schwerinern als *gemüseduftender*¹⁰⁶ und *dummpfer Raum*¹⁰⁷ bezeichnet –, waren und sind die Nachteile des Standorts ›Alter Garten‹ bis heute sichtbar. Denn im Grunde ist der Platz für das Denkmal zu groß. Und bei der Vorstellung, dass zum Zeitpunkt der Enthüllungsfier der Museumsbau noch nicht existierte, sondern lediglich eine durch Bretter verhängte Baustelle des nicht ausgeführten ›Neuen Palais‹ den Hintergrund bildete, mag sich dieser Eindruck noch verstärkt haben¹⁰⁸. Dennoch war der Platz als Schwelle zwischen Schloss- und Stadtbereich in der Nähe des Wohnhauses, des Theaters und des Kollegiengebäudes dem Standbild eines Fürsten angemessener als der Markt, was letztlich den Ausschlag für diese Platzwahl gab.

Bei der Enthüllungsfier, die am Tag des Geburtstages von Alexandrine, am 23. Februar 1849, im Rahmen einer großen Festlichkeit begangen wurde, offenbarte sich die anhaltende große Beliebtheit des Großherzogs Paul Friedrich bei den Schwerinern und Mecklenburgern erneut, da sie zu Tausenden in die Stadt und auf den Platz um das Denkmal strömten¹⁰⁹. Hier dokumentierte sich unverkennbarer Bürgerstolz auf einen populären Fürsten, dessen Verehrung die Schweriner Gesellschaft bis weit ins 19. Jahrhundert hinein pflegte. Wenn Albrecht Bartsch in seiner Festrede folgende Suggestivfragen an die Schweriner richtete:

104 LHA Schwerin, 2.26-1 Kabinett I, Akte 5064 ad 13.

105 LHA Schwerin, 2.26-1 Kabinett I, Akte 5064 ad 19.

106 Ebd.

107 Ebd.

108 Vgl. hierzu auch die negativen Anmerkungen von Bartsch, Denkmal (1849), S. 11.

109 Es nahmen hieran auch die Bürgerwehren aus unterschiedlichen Regionen teil, die ihr freiwilliges Kommen erst kurz zuvor dem Festkomitee mitgeteilt hatten, siehe Bartsch, Denkmal (1849), S. 16.

*Ist auch nur einer unter uns, der es nicht wüsste, was durch ihn geworden? Wie er ihr den fast ein Jahrhundert lang entbehrten Schmuck der Residenz des Fürstenhauses zurückgab, die Hauptstadt auch wieder zur Wohnstatt des Hauptes machte und damit zu der alten Ehre neuen Wohlstand ihr schenkte?*¹¹⁰,

sprach er gleichzeitig ein Charakteristikum einer Residenzstadt an, nämlich die fürstliche Fürsorge als Garant von Wohlstand und Ansehen für ihre Bewohner. Diese Faktoren hatten auch in der Zeit der bürgerlichen Freiheitsbewegung ihre Gültigkeit nicht verloren. Doch ohne Paul Friedrichs zusätzliche besondere Gabe, die *ein freundliches Band* [schlang] [...] *um Reich und Arm, um Vornehm und Gering, und die Scheidewände zwischen Stand und Stand hinwegräumte und das schroff Getrennte zusammenführte*¹¹¹, wäre es für das mecklenburgische Herzogshaus sicherlich schwieriger geworden, seine Legitimationsansprüche in den Krisenzeiten des frühen 19. Jahrhunderts durchzusetzen. Friedrich Franz II. gelang es jedenfalls nicht, das bestehende gesellschaftliche Machtvakuum zwischen einem nach wie vor in Mecklenburg weithin herrschenden Landadel und der zunehmenden Schicht von bürgerlichen Großgrundbesitzern auszugleichen.

Zusammenfassung

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts sollte für Mecklenburg nicht nur die Erhebung zum Großherzogtum (1815) und die Rückverlagerung der Hofhaltung vom zwischenzeitlich zum Residenzort ausgebauten Ludwigslust in die alte Hauptstadt Schwerin (ab 1837) mit sich bringen, sondern zugleich eine bemerkenswerte Debatte um die Wiederinbesitznahme und den umfassenden Umbau des Schweriner Schlosses als des traditionsreichen dynastischen Stammsitzes. Anhand des Umgangs mit dem in großen Teilen noch aus dem Mittelalter und der beginnenden frühen Neuzeit stammenden Residenzschloss lässt sich geradezu paradigmatisch ein politischer Diskurs aufzeigen, wie er zwischen einem alteingesessenen Fürstenhaus, einem Großteil des in loyaler Treue stehenden, geschichtsbewussten städtischen Bürgertums und einzelnen demokratisch-republikanischen Bürgern auch andersorts im damaligen Reich geführt worden ist. Doch nur in Schwerin entzündete sich dieser Diskurs so früh und derart vehement an dem Monumentalbau eines jahrhundertealten dynastischen Stammsitzes, der ab 1842 nicht nur zu einem Monument für die mecklenburgische und ›vaterländische‹ Geschichte – und dadurch zu einer sehr frühen historistischen Schlossarchitektur –, sondern auch zu einem fortifikatorischen Mahnmal gegenüber allen bürgerlich-städtischen Umsturzversuchen im Zuge der revolutionären Vormärzbewegung ausgebaut werden sollte. Der Um- und Ausbau selbst wurde wiederum von Architekten und Baumeistern durchgeführt, deren architektonische Prämissen, biographische Prägungen und politische Loyalitäten derart eng mit den Ereignissen der Zeit verflochten waren, dass die erstellten, wieder verworfenen und schließlich ausgeführten Pläne für das

¹¹⁰ Ebd., S. 19.

¹¹¹ Ebd.

Schweriner Schloss zu einem Seismographen der gesellschaftlichen Verunsicherungen und Umbrüche mutierten, die das mecklenburgische Großherzogtum und die ihm loyal ergebene Schweriner Bürgerschaft vor allem in den 1830er Jahren herausforderten. Am Ende musste sogar der für das Schloss zuständige Hofarchitekt Georg Adolph Demmler sein Entlassungsgesuch einreichen, da sein Engagement in bürgerlich-demokratischen Zirkeln vom Hof als unvereinbar mit seinem Amt angesehen wurde. Diese mit der Wiederinbesitznahme des wichtigsten profanen Repräsentationsbaus Schwerins verbundenen Vorgänge weisen zudem eine bemerkenswerte, sich nur über wenige Jahre erstreckende Vorgeschichte auf, die aber für die Bewertung der Pläne für das Schweriner Schloss höchst aufschlussreich ist. Denn als Schwerin 1837 unter Großherzog Paul Friedrich ›wieder‹ Residenzstadt wurde, ließ dieser das geschichtsträchtige alte Residenzschloss zunächst vollkommen unbeachtet, um sich stattdessen an der Nahtstelle von Schloss- und Stadtbezirk von seinem Hofarchitekten Georg Adolph Demmler zunächst ein schlichtes Palais entwerfen zu lassen, dessen Formensprache unverkennbar der von Karl Friedrich Schinkel für das preußische Königshaus in Berlin entwickelten zurückhaltend klassizistischen Repräsentationsarchitektur folgte. Diese anfängliche großherzogliche Abwendung vom Schweriner Schloss war durchaus programmatisch zu verstehen, bemühte sich Paul Friedrich doch auch mit anderen (Bau-)Maßnahmen – darunter öffentlichen Park- und Spielanlagen – erkennbar darum, als bürgernaher, volkstümlicher Regent zu erscheinen, was ihm posthum eine von der Schweriner Bürgerschaft finanzierte und von Christian Daniel Rauch konzipierte Denkmalsetzung einbrachte. Diese für das 19. Jahrhundert keineswegs untypische Fürstenhuldigung durch ein von Bürgern gestiftetes Denkmal – erinnert sei nur an ähnliche Fälle in Jena und Coburg – vermochte stärker als jedes andere Medium die Identifikation einer residenzstädtischen Bürgerschaft mit einem als Landesvater verehrten Fürsten zum Ausdruck zu bringen. Dass aber auch der solchermaßen geehrte Großherzog Paul Friedrich zu Lebzeiten in realistischer Einschätzung der politischen Verhältnisse für seine militärische Sicherheit in der Residenzstadt sorgte, beweisen die unter ihm errichteten Kasernen-, Arsenal- und Festungsbauten in und vor der Stadt.

Doch erst sein junger und unerfahrener Nachfolger, Großherzog Friedrich Franz II., der als 19-jähriger 1842 die Erbfolge seines unerwartet verstorbenen Vaters antrat, sollte der potentiellen Umsturzung Gefahr so viel Realitätsgehalt beimessen, dass er sich dazu entschloss, nicht nur den bescheidenen Palais-Bau seines Vaters aufzugeben und in das alte, wehrhafte Residenzschloss einzuziehen, sondern darüber hinaus dieses zu einem Denkmal der eigenen dynastischen Geschichte und zu einem Mahnmal gegenüber allen bürgerlich-demokratischen Usurpationsgedanken umzugestalten. Dieses Vorhaben wurde von Anfang an mit Vehemenz durch den 1836 gegründeten ›Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde‹ mitgetragen, in dessen Reihen sich neben Adligen und dem Großherzog selbst verschiedene namhafte, mit dem Herzogshaus loyal verbundene Schweriner Bürger befanden. Ihre Unterstützung für das auch im überregionalen Maßstab ehrgeizige Projekt einer historisierenden Neugestaltung und zugleich bewahrenden Konservierung des Schweriner Schlosses und die von einem bürgerlichen Geschichtsverständnis mitbestimmte inhaltliche Programmatik des Bau- und Bildprogramms bildeten die Voraussetzungen dafür, dass das Schweriner Schloss trotz seiner fortifikatorischen Aufgabenstellung gegenüber

der Vormärzbewegung schließlich zu einem Identifikationsort sowohl der großherzoglich-höfischen als auch der bürgerlich-städtischen Führungsschicht Schwerins und Mecklenburgs werden konnte.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Schwerin, Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern
[LAKD M-V]

FLA.A: 5.2-4/1, Hausarchiv M-S.

Schwerin, Landeshauptarchiv [LHA Schwerin]

2.26-1 Kabinett I, Akte 5064.

2.26-1 Großherzogliches Kabinett III, Nr. 128.

Ministerium der Finanzen, 4811, Quadt. ad 53.

Gedruckte Quellen

Bartsch, Albrecht: Das Denkmal Paul Friedrichs zu Schwerin. Geschichte und Beschreibung des Denkmals und der Enthüllungsfeier, nebst der bei dieser Feier gehaltenen Rede, Schwerin 1849.

Demmler, Georg Adolph: Einige Notizen aus meinem Leben 1804-1886, hg. von Sabine BOCK und Rudolf CONRADES, Schwerin 2005.

Jahresbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, aus den Verhandlungen des Vereins, hg. von Albrecht BARTSCH, in: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 1 (1836) S. 1-100.

Literatur

Der Alte Garten. Geschichte eines Platzes in Schwerin, hg. von dem Stadtgeschichtsmuseum Schwerin, Schwerin 1999 (Schriften zur Stadt- und Regionalgeschichte, 6)

BARTELS, Olaf: Georg Adolph Demmler, Hermann Willebrand und der Umbau des Schweriner Schlosses, in: Schloss Schwerin (2009), S. 58-76.

BÖRSCH-SUPAN, Eva: Schloss Schwerin, Historismus und Schlossbau in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: KulturERBE in Mecklenburg und Vorpommern 5 (2009) S. 51-58.

BROCKOW, Thomas: Terrakotten. Entwicklung und Herstellung, Probleme der Erhaltung, in: Johann Albrecht Stil (1995), S. 145-172.

-: Zur Geschichte und Bedeutung des Terrakottaschmucks am Schweriner Schloß, in: Denkmalschutz und Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern 2 (1995) S. 20-33.

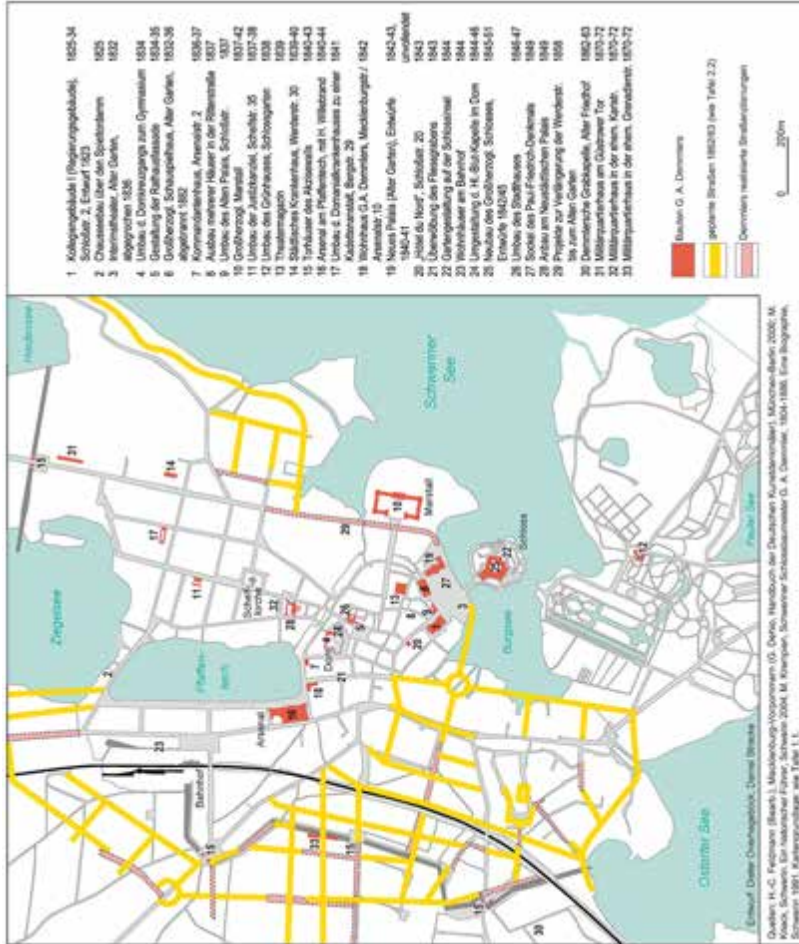
- CREDÉ, Norbert: Burgfreiheit, Bahn und Alter Garten. Geschichte eines Platzes in Schwerin, in: *Der Alte Garten* (1999), S. 17–42.
- : »Ihrem Paul Friedrich – Die Stadt Schwerin«. Die Aufstellung des Paul-Friedrich-Denkmal, in: *Der Alte Garten* (1999), S. 63–70.
- Deutscher Historischer Städteatlas, hg. von Wilfried EHBRECHT, Peter JOHANEK und Jürgen LAFRENTZ, Nr. 2: Schwerin, bearb. von Antje SANDER, Bernd KASTEN und Daniel STRACKE, Kartographie: Dieter OVERHAGEBÖCK, Münster 2007.
- DRÄGER, Beatrix: Die Rezeption des »Johann-Albrecht-Stils«. Staatsbauten im 19. Jahrhundert, in: *Johann Albrecht Stil* (1995), S. 122–145.
- GERMERSHEIM, Barbara von: Unternehmervillen der Kaiserzeit (1871–1918). Zitate traditioneller Architektur durch Träger des industriellen Fortschritts, München 1988 (Beiträge zur Kunstwissenschaft, 25).
- HANDORF, Dirk: Pläne und Gebäude. Zur baulichen Entwicklung des Alten Gartens im 19. Jahrhundert, in: *Der Alte Garten* (1999), S. 43–62.
- : »Der Wahrheit den Sieg«. Zur Planungs- und Bautätigkeit Georg Adolf Demmlers, in: Schinkel und seine Schüler (2004), S. 113–128.
- : Romantischer Recke. Das Reiterdenkmal des Obotritenfürsten Niklot im Schweriner Schloss, in: *KulturERBE in Mecklenburg und Vorpommern 2* (2006) S. 87–100.
- JESSE, Wilhelm: Geschichte der Stadt Schwerin. Von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 2: Das 19. Jahrhundert, Schwerin 1920.
- Der Johann Albrecht Stil. Terrakotta-Architektur der Renaissance und des Historismus, Publikation zur Ausstellung in der Hofdornitz im Schloß zu Schwerin, hg. vom Landesamt für Denkmalpflege und von der Landeshauptstadt Schwerin, Schwerin 1995.
- KREMPIEN, Margot: Schweriner Schloßbaumeister G. A. Demmler 1804–1886. Eine Biographie, Schwerin 1991.
- : Georg Adolph Demmler zwischen Beruf und Politik. Zu den Ursachen und Folgen der Entlassung eines Hofbaumeisters, in: *KulturERBE in Mecklenburg und Vorpommern 5* (2009) S. 91–102.
- LISCH, Georg Christian Friedrich: Das Siegel des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, in: *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 1* (1836) S. 141–143.
- : Geschichte der fürstlichen Residenz-Schlösser zu Wismar, Schwerin und Gadebusch, in: *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 5* (1840) S. 1–73.
- : Andreas Mylius und der Herzog Johann Albrecht I. von Meklenburg, in ihrer Wirksamkeit und in ihrem Verhältnisse zu einander, in: *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 18* (1853) S. 1–152.
- LISSOK, Michael: Die Renaissance der Renaissance. Bauten des »Johann-Albrecht-Stils« in Mecklenburg, in: *Heimathefte für Mecklenburg und Vorpommern 5, 3* (1995) S. 35–40.
- MÜLLER, Matthias: Die Ästhetisierung eines aufgeklärten Geschichtsentwurfs: zum historisierenden Stilkonzept Georg Adolph Demmlers und Friedrich August Stülers für die Wiederherstellung des Schweriner Schlosses (1844 bis 1857), in: *Schinkel und seine Schüler* (2004), S. 35–46.

- : Sempers Gewand gegen Durands Uniform. Georg Adolph Demmlers Konflikt mit Gottfried Semper um das Schweriner Schloss und die Tradition adliger Denkmalpflege, in: KulturERBE in Mecklenburg und Vorpommern 5 (2009) S. 59–68.
- OTTERSBUCH, Christian: Befestigte Schlossbauten im Deutschen Bund. Landesherrliche Repräsentation, adeliges Selbstverständnis und die Angst der Monarchen vor der Revolution 1815–1866, Petersberg 2007 (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte, 53).
- REHBERG-CREDÉ, Christine, KRÜGER, Martina: Gärten, Villen, Promenaden. Zur Geschichte des Schlossgartenviertels, hg. von Norbert CREDÉ, Schwerin 2004 (Schriften zur Stadt- und Regionalgeschichte, 7).
- Schinkel und seine Schüler. Auf den Spuren großer Architekten in Mecklenburg und Pommern, hg. von Melanie EHLER und Matthias MÜLLER, Schwerin 2004.
- SCHLIE, Friedrich: Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin, Bd. 2: Die Amtsgerichtsbezirke Wismar, Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch und Schwerin, Schwerin 1898.
- Schloss Schwerin. Inszenierte Geschichte in Mecklenburg, hg. von Kornelia von BERSWORDT-WALLRABE, München/Berlin 2009.
- Das Schloss zu Schwerin. Bauperioden: A. Demmler 1844–1851. A. Stüler 1851–1857, hg. von Friedrich August STÜLER, Eduard PROSCH und Hermann WILLEBRAND, Berlin 1869 [ND Schwerin 1994].
- SCHÖNEMANN, Heinz: Georg Adolph Demmlers Stadtfassade für das Schweriner Schloss und ihr Schicksal, in: KulturERBE in Mecklenburg und Vorpommern 5 (2009) S. 69–78.
- SCHWABE, Klaus: Wurzeln, Traditionen und Identität der Sozialdemokratie in Mecklenburg und Pommern, Schwerin 1999 (Reihe Geschichte Mecklenburg-Vorpommern, 9).
- SEGGERN, Harm von: Art. »Schwerin«, in: Handbuch I, Tl. 1 (2018), S. 520–525.
- SIMSON, Jutta von: Christian Daniel Rauch. Œuvre-Katalog, Berlin 1996 (Bildhauer des 19. Jahrhunderts).
- SPOHR, Stephan: Das deutsche Denkmal und der Nationalgedanke im 19. Jahrhundert, Weimar 2011 (Studies in European Culture, 7).
- WEINGART, Ralf: Vom Wendenwall zur Barockresidenz, in: Schloss Schwerin (2009), S. 8–57.
- ZÜLCH, Anna Katharina F.: Die Entwürfe zum Schlossbau zu Schwerin von Georg Adolph Demmler bis Friedrich August Stüler, in: KulturERBE in Mecklenburg und Vorpommern 5 (2009) S. 79–90.

Siglen

- ADB Allgemeine deutsche Biographie, 56 Bde., Leipzig bzw. München/Leipzig 1875–1912.
- AKL Saur [ab Bd. 66: De Gruyter] allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bde. 1 ff.; dazu: Indices, Leipzig bzw. München/Leipzig bzw. Berlin 1983 ff.
- BBKL Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 1 ff., begr. und hg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ, fortgef. von Traugott BAUTZ, Hamm bzw. Nordhausen 1975 ff.
- EnzNZ Enzyklopädie der Neuzeit, 16 Bde., hg. von Friedrich JAEGER, Stuttgart/Weimar 2005–2012.
- Handbuch I–III Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch, hg. von Gerhard FOUQUET, Olaf MÖRKE, Matthias MÜLLER und Werner PARAVICINI, Abt. I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, Tle. 1 ff., hg. von Harm von SEGGERN; Abt. II: Soziale Gruppen, Ökonomien und politische Strukturen in Residenzstädten, Tle. 1 ff., hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Sven RABELER und Sascha WINTER; Abt. III: Repräsentationen sozialer und politischer Ordnungen in Residenzstädten, Tle. 1 ff., hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Sven RABELER und Sascha WINTER, Ostfildern 2018 ff. (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof, I–III).
- Höfe und Residenzen Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Bd. 1 (in 2 Teilbdn.):] Ein dynastisch-topographisches Handbuch; [Bd. 2 (in 2 Teilbdn.):] Bilder und Begriffe; [Bd. 3:] Hof und Schrift; [Bd. 4 (in 2 Teilbdn.):] Grafen und Herren, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL, Jörg WETTLAUFER und [Bd. 4] Anna Paulina ORLOWSKA (Residenzenforschung, 15), Ostfildern 2003–2012.
- LexMA Lexikon des Mittelalters, 9 Bde. und Registerband, München/Zürich bzw. München bzw. Stuttgart/Weimar 1980–1999.
- NDB Neue deutsche Biographie, Bde. 1 ff., Berlin 1953 ff.
- Thieme-Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, 37 Bde., hg. von Ulrich THIEME und Felix BECKER, später hg. von Hans VOLLMER, Leipzig 1907–1950.
- ²VL Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 11 Bde., hg. von Kurt RUH u. a., Berlin/New York 1978–2004 [Neubearbeitung] (Veröffentlichungen der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften).

Abb. 1: Dieter Overhageböck, Daniel Stracke (Entwurf), Plan von Schwerin mit Bautätigkeit und Straßenplanungen Georg Adolph Demmlers im 19. Jh., Graphik (Deutscher Historischer Städteatlas, Nr. 2: Schwerin [2007], Taf. 4f)



Entwurf: Dieter Overhageböck, Daniel Stracke
 Quellen: H.-G. Fejzmann (Bauch), Mischelcup-Vorgonnen (G. Dierig, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, München-Berlin 2002; M. Anck, Schwerin: Ein naturlicher Führer, Schwerin 2004; M. Kreyenpan, Schweriner Schlossbauwerk G. A. Demmlers, 1804-1888, Eine Biographie, Schwerin 1991; Kataloggrundlage siehe Tafel 1.1.



Abb. 2: Georg Adolph Demmler, Entwurf für das großherzogliche ›Neue Palais‹ in Schwerin, 1841, Zeichnung. Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern, Staatliches Museum Schwerin, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr.: 188 HZ



Abb. 3: Georg Adolph Demmler, Hermann Willebrand, zweiter Entwurf zum Schloss Schwerin, Ansicht der Schlossgartenseite, 1843, kolorierte Zeichnung. Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern, Staatliches Museum Schwerin, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr.: 20 Hz (Schloss Schwerin [2009], S. 65)



Abb. 4: Gottfried Semper, Entwurf zum Schloss Schwerin, Ansicht der See- und Schlossgarten-seite, 1843, Zeichnung. Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern, Staatliches Museum Schwerin, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr.: 24 Hz (Schloss Schwerin [2009], S. 85)

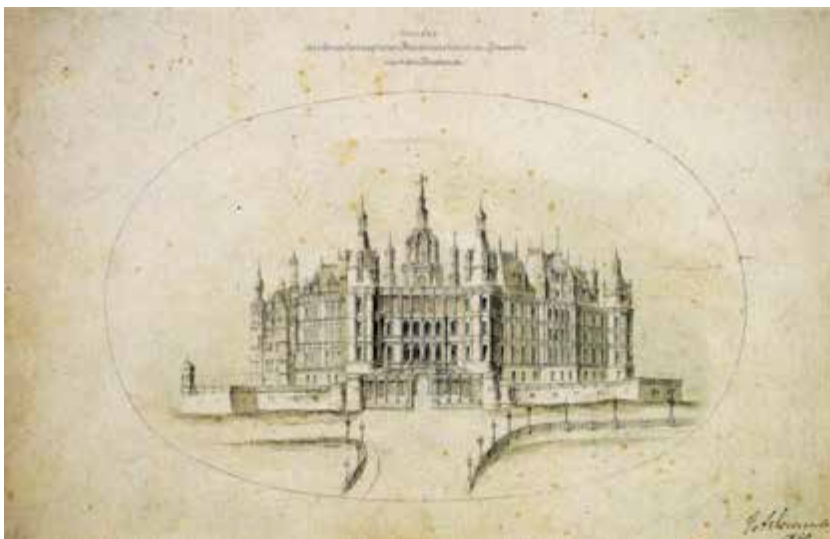


Abb. 5: Georg Adolph Demmler, Umzeichnung der Erstfassung des dritten Entwurfs zum Schloss Schwerin von 1844, Ansicht der Stadtseite, 1850, Zeichnung. Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern, Staatliches Museum Schwerin, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr.: 28 Hz (Schloss Schwerin [2009], S. 70)



Abb. 6: Schwerin, Schloss, Ansicht des Portals vom Burggarten (Foto: Melanie Ehler, 2015)



Abb. 7: Schwerin, Schloss, Stadtseite mit Standbild des Obotritenfürsten Niklot von Christian Genschow, 1854/55, Gips (Schloss Schwerin [2009], S. 161)

Abb. 8: Schwerin, Schloss, Neues Langes Haus, Giebel zur Seeseite mit Terrakottaschmuck, um 1846/53 (Schloss Schwerin [2009], S. 17)

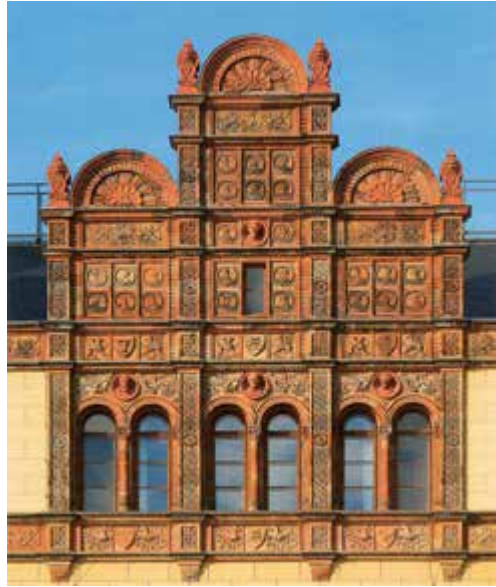


Abb. 9: Schwerin, Schloss, Neues Langes Haus, Porträt von Großherzog Friedrich Franz II. von Christian Genschow, 1852, Gips (Foto: Ralf Roletschek, 2013, Wikimedia Commons, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Schweriner_Schloss_by_Ralf_Roletschek_Detail_07.JPG, Lizenz: CC BY-SA 3,0 [20.8.2019])





Abb. 10: Schwerin, »Alter Garten«, Paul-Friedrich-Denkmal von Christian Daniel Rauch (1935–2011 vor dem Burgsee­flügel des Schlosses aufgestellt), 1849, Bronze (Foto: Niteshift, 2007, Wikimedia Commons, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Schwerin_Paul_Friedrich_Denkmal.jpg, Lizenz: CC BY-SA 3.0 [2.3.2020])



Abb. 11: Berlin, Unter den Linden, Denkmal für General Friedrich Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz von Christian Daniel Rauch, 1816–1822, Marmor (Foto: Doris Antony, 2007, Wikimedia Commons, URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin_Buelow_memorial.jpg?use-lang=de, Lizenz: CC BY-SA 3.0 [20.8.2019])